

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 5. Mai 1945 - 45. Jahrgang - Nr. 18

Die Dienste des V. S. K. im Jahre 1944 (Schluss)

Sind die den Verbandsvereinen auf ideellem, wirtschaftspolitischem, organisatorischem und administrativem Gebiete vom V. S. K. geleisteten Dienste schon sehr respektabel, so erhalten diese ihr volles Gewicht in den grossen Anstrengungen um eine geregelte und vor allem auch genügende *Warenversorgung*. Die Existenz und die Arbeit eines solchen Warenvermittlungsbetriebes nimmt man heute in der breiten Oeffentlichkeit wohl im allgemeinen als etwas Selbstverständliches an. Man gibt sich kaum Rechenschaft über die Mühen und Sorgen, den Aufwand an Zeit und Geduld, an Nerven, um in dieser Mangelzeit mit allen ihren behördlichen und administrativen Schwergewichten einen Versorgungsbetrieb einigermassen in Gang zu behalten. Freuen wir uns, dass dies dem V. S. K. wiederum in so befriedigender Weise gelungen ist.

Der *Gesamtumsatz* ist um 8 232 400 Fr. = 3,07 % gestiegen und erreichte für 1944 den ansehnlichen Betrag von 275 572 300 Fr. Er versteht sich netto nach Abzug sämtlicher Rückvergütungen, Rabatte, Bonifikationen, Skonti usw., ohne Umsatzsteuer und zu Engrospreisen. Von diesem Umsatz entfallen auf die Verbandsvereine 262 590 000 Fr. und auf diverse Engros- und Barverkäufe 12 982 300 Fr. Für Lieferungen an Nichtgrossisten mussten rund 5,2 Millionen Franken Umsatzsteuern entrichtet werden.

Die Berichte der einzelnen Abteilungen der *Warenvermittlung* spiegeln eindrücklich die sich stets zuspitzenden Versorgungsverhältnisse wider. Oft begegnet man jedoch der erfreulichen Feststellung, dass es gelang, *sämtliche Konsumentencoupons einzulösen* und die Verbandsvereine mit genügend Ware zu bedienen. Zu immer einschneidenderen Hemmungen führt der *Rohstoffmangel* bei den Fabrikanten, so dass manche Fabrikationsartikel nur in sehr beschränkten Mengen geliefert werden konnten. Ein wahres Glück, dass es möglich war, für einen Grossteil der fehlenden Importartikel aus der inländischen Produktion einen hochwillkommenen «Ersatz» zu schaffen, der aber gewiss seine Bedeutung auch für die Nachkriegszeit behalten wird. Wie sehr sich dabei der V. S. K. ins Zeug gelegt hat, mögen folgende wenige Angaben bekräftigen:

So stieg der V. S. K.-Umsatz an *süssen Traubensäften* gegenüber 1943 um 50 %. An *alkoholfreiem Süssmost* wurden über 200 000 Literflaschen mehr vermittelt. Zu einem stark begehrten Artikel entwickelte sich das *Obstkonzentrat*. Besonderem Interesse begegnete das hochkonzentrierte, teilweise entsäuerte und entgerbte Birnenkonzentrat, das hauptsächlich als Ersatz für Konfitüre Verwendung findet. — Ganz bedeutende Umsätze wurden bei den eigentlichen Landesprodukten erzielt. Nach den von der Zentralverwaltung allmonatlich gemachten Erhebungen über die von *Verband und Vereinen* direkt bei den Produzenten gekauften Mengen inländischer Landesprodukte ergibt sich folgendes Bild:

Inlandsbezüge	Totalbezüge (V. S. K. und Vereine) 1938	1943	1944
Obst und Beeren	6 814 500 kg	15 749 800 kg	18 421 500 kg
Frischgemüse .	3 939 900 kg	6 374 600 kg	6 407 500 kg
Speisekartoffeln .	16 873 400 kg	34 180 400 kg	38 159 400 kg
Inlandeier . . .	14 110 100 St.	8 882 600 St.	8 864 100 St.
Schweizer Weine	1 036 100 l	1 448 100 l	2 551 800 l

Neben diesen Anstrengungen ging stets ein ernsthaftes Bemühen um die Ausnutzung jeder Importmöglichkeit einher, z. T. nicht ohne Erfolg, der sofort an die Verbandsvereine weitergeleitet wurde.

Besondere Anerkennung finden im V. S. K.-Bericht die *Landwirtschaft* für ihre tatkräftigen Bemühungen zur Ueberwindung der gefährlichen Fettlücke durch energische Förderung des Rapsanbaus und auch die *Eisenbahnen und deren Personal* für deren ausserordentliche Leistungen beim Transport der Landesprodukte, vor allem der gewaltigen Obstmengen im vergangenen Herbst.

Mit besonderer Genugtuung vernimmt man von der guten Nachfrage bei den Gebrauchsartikeln, wie Toilettenseife, Zahnpasta Co-op.

Von sehr «empfindlichen Fortschritten» in der *Schrumpfung der Warensortimente* muss leider die Abteilung *Gebrauchsartikel B* berichten.

«Mehrere unserer leistungsfähigsten ausländischen Lieferanten von Glas und Porzellan haben ihre Betriebe schliessen oder umstellen müssen. Ersatz für diese Ausfälle zu finden, war nur teilweise und in qualitativ geringerer Sortierung oder nur für begrenzte Zeit möglich. Um die Lieferungen der inländischen Industrie war es nicht besser bestellt. Die Teilmobilmachung im September schränkte die Produktion weiter ein. Einzig die Versorgung mit Konservengläsern war dank rechtzeitigen und ausgiebigen Dispositionen voll ausreichend, so

dass wir bedeutende Mengen über die Kontingente hinaus zur Verfügung halten konnten.»

Die Ausstellungen, besonders in Zürich, Bern und Lugano, brachten, trotzdem sie mit der Teilmobilmachung vom September zusammenfielen, ein erfreulich gutes Resultat.

Um eine weitere Beschleunigung im Versand von Geschirr- und Haushaltwaren zu erreichen, sind weitere 25 Bahnbehälter (17 Stück zu 1,2 m³ und 8 Stück zu 2 m³) angeschafft worden, so dass uns für die Zukunft insgesamt 127 Stück zur Verfügung stehen.

Die ständige Ausstellung in Pratteln wurde im Laufe des Jahres von 255 Einkäufern (237 V. S. K., 18 VOLG) besucht; das ist die höchste bisher erreichte Besucherzahl.

Eine bedeutende Umsatzsteigerung von 10 % berichtet die Abteilung *Textilwaren* — eine Erhöhung allerdings, die auf die Preistendenz zurückzuführen ist. Die an die Vereine abgelieferten Warenmengen sind bedeutend geringer. Die Umsatzsteigerung ging zudem auf Kosten der verhältnismässig noch gut assortierten Lager.

«Mehr und mehr musste man sich mit den neuen Mischungen abfinden, da reines Material sozusagen vollständig vom Markt verschwunden ist, es sei denn, dass es in unrechtmässiger Weise zurückbehalten wurde; man gab sich mit Mischungen von 70/30 und 50/50 % zufrieden. Zusammensetzungen, die in der Fabrikation schon längst von der Bildfläche verschwunden sind. Man wird ohne Zweifel im Laufe des kommenden Jahres noch bescheidener werden.

Die nun zum ständigen Arbeitsprogramm gehörenden Modellausstellungen von Strickwaren finden immer weitere Ausdehnung und Anerkennung. Die Spezialmusterungen wurden vermehrt besucht, so dass die damit gemachten guten Erfahrungen nach einer Ausdehnung auf weitere Artikelgruppen rufen.»

Einen Ueberblick über die *Entwicklung der einzelnen V. S. K.-Abteilungen* bietet die Umsatz- und Verbrauchsstatistik mit folgenden Angaben:

	Umsatz 1943	Umsatz 1944
Warenvermittlung:		
Zucker	11 225 900.—	14 116 000.—
Kaffee, Tee		5 795 100.—
Kolonialwaren	16 875 900.—	10 669 100.—
Getränke	15 695 300.—	12 516 600.—
Fleischwaren	20 826 100.—	25 418 200.—
Fabrikationsartikel . . .	48 262 500.—	53 804 000.—
Gebrauchsartikel A (Drogen, Putzartikel, Seife, Soda, Waschpräparate, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.)	22 774 300.—	21 911 200.—
Brennstoffe	6 995 900.—	6 609 300.—
Eier und Butter	22 469 700.—	19 677 900.—
Käse	12 882 000.—	11 032 200.—
Landesprodukte	22 340 200.—	22 462 100.—
Futtermittel	2 930 300.—	3 383 600.—
Gebrauchsartikel B (Haushaltartikel usw.)	12 254 900.—	13 543 500.—
Textilwaren	18 910 000.—	21 206 100.—
Produktion 50 (Die im Mai 1944 erworbene Fabrik chemisch-technischer Produkte Luchsinger & Cie.)		301 600.—
Verrechnungsverkehr mit Zweckgenossenschaften:		
Schuhwaren	10 700 700.—	11 668 900.—
Mahlprodukte MSK und Minoterie coopérative du Léman .	16 291 800.—	15 703 100.—
Milch, frische	4 008 700.—	3 659 700.—
Rekapitulation:		
Warenvermittlung . . .	234 443 000.—	242 446 500.—
Zweckgenossenschaften . .	31 001 300.—	31 031 700.—
Buchdruckerei, Barverkäufe und Diverses	1 895 300.—	2 094 100.—
Total	267 339 600.—	275 572 300.—

Die Abteilung *Spedition* fertigte im Berichtsjahr 11 093 Sendungen mit 12 749 300 kg ab.

Das Gesamtgewicht des Warenausganges der Lagerhäuser beträgt rund 25 000 Tonnen.

Von den sechs *Landwirtschaftsbetrieben* des V. S. K. mit einer Gesamtfläche von 335 ha stehen der «Lindenhof», Pfyn, und «Ramello», Cadenazzo, in Eigenbewirtschaftung, während der «Neue Fichtenhof» in Brislach, der Juraberghof «Rothlachen» in Schelten, der «Schlachthof» in Sempach und der «Pannerhof» in Weggis verpachtet sind.

Nebst den eigenen Landwirtschaftsbetrieben leitete die Abteilung Landwirtschaft das *Gemeinschaftsanbauwerk des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften,* durch welches der behördlich vorgeschriebenen Anbaupflicht nachgekommen wird. Das Anbauwerk setzt sich zusammen aus 10 ha Rodungsland auf dem Betrieb «Ramello», 20 ha Pachtland in Biasca und 20 ha Land aus einem Anbauvertrag mit der SGG Kerzers.

Eine recht bedeutsame Aufgabe im Dienste der seriösen Warenvermittlung hatte wiederum das *Laboratorium.*

Im Berichtsjahre sind dem Laboratorium 3437 Aufträge überwiesen worden. Viel Arbeit verursachten die Untersuchungen und Begutachtungen von Ersatzmitteln sowie von angeblich neuen Produkten. Das Laboratorium warnte sowohl die Vereinsverwaltungen als auch weite Kreise der Genossenschafter wiederholt vor verschiedenen Artikeln, wie Zitronenersatz, Kleiderreinigungsmitteln und Obstkonservierungsmitteln. Auf den V. S. K. entfallen 2873, auf Vereine 564 Aufträge. Die Zahl der Beanstandungen beträgt 172 oder 5 %. Von 35 Reklamationen waren 14 mehr oder weniger begründet. Die Tätigkeit im Musterzimmer war ausserordentlich rege und überstieg sogar das frühere Ausmass.

Aus dem rechnungsmässigen Ergebnis der Gesamttätigkeit des V. S. K. ergibt sich von neuem, dass es den V. S. K.-Organen je und je darum geht, die Leistungsfähigkeit des Betriebes auch durch eine rationelle Betriebsweise zu steigern. Im Verhältnis zum Umsatz betragen die Verwaltungs- und Betriebsspesen 1,62 %, die Kosten für die Gratisinserate in unserer Verbandspresse nicht inbegriffen. Der Spesensatz hat sich somit trotz Erhöhung der Gesamtausgaben dank des Mehrumsatzes leicht verbessert.

Die Zunahme der Gesamtausgaben beträgt rund 364 000 Fr. Zugenommen haben die Personalkosten um rund 238 000 Fr., die Raumkosten um rund 50 000 Fr. und die Kosten für Anschaffungen von Mobilien und Maschinen um rund 76 000 Fr. Die übrigen Kostenpositionen weisen nur geringfügige Schwankungen auf.

In den Kosten «Beiträge» sind enthalten:

Zuweisung an das Genossenschaftliche Seminar	Fr.	50 000.—
Beiträge für den IGB London	»	12 000.—
Soldatenweihnacht	»	1 000.—
Schweizerische Nationalspende	»	15 000.—
Aktion des Roten Kreuzes zugunsten kriegsgeschädigter Kinder	»	10 000.—
Hilfswerk für Emigrantenkinder, Zürich . . .	»	2 000.—
Schweizerische Winterhilfe	»	5 000.—
Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe . . .	»	2 000.—
Stiftung Schweizer Hilfe, Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, Basel	»	2 000.—
Sammlung für die Flüchtlingshilfe Basel-Stadt .	»	2 000.—

Die sich auf 7 849 200 Fr. belaufenden Gesamtausgaben betragen nach Abzug verschiedener Einnahmen in Höhe von 201 500 Fr. noch 7 647 600 Fr. Diese setzen sich vor allem aus folgenden Posten zusammen:

Behördenkosten:	Fr.
Delegiertenversammlung, Kreisverbände, Verwaltungsrat und Kontrollstelle	79 700.—
Personalkosten:	
Besoldungen	5 174 500.—
Fürsorgemassnahmen (Alters-, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung, Unfallversicherung, Beitrag an die Lohnausgleichskasse usw.) . .	632 000.—
Teuerungszulagen an Pensionierte	28 200.—
Raumkosten:	
Mietzinsen	89 700.—
Beleuchtung, Heizung, Reinigung usw. . .	203 100.—
Bürokosten:	
Porti, Telephon, Telegramme	244 600.—
Drucksachen und Büromaterial	247 200.—
Versicherungskosten:	
(für Waren, Mobiliar usw.)	45 500.—
Steuern und Abgaben:	
Eidg. Steuern	65 200.—
Kantonale und kommunale Steuern . . .	169 500.—
Propaganda:	
«Bulletin»	60 300.—
Propagandadienst (techn. Propaganda, Dekoration, Plakat- und Schaufensterdienst, Propagandabroschüren, Vorträge)	83 200.—
Unterhaltskosten:	
(für Maschinen, Mobilien, kleinere Anschaffungen)	89 500.—
Verschiedene Kosten:	
Reisespesen	219 900.—
Beiträge (IGB, Gen. Seminar, Nationalspende usw.)	125 300.—

Die *Bilanz* präsentiert sich im Vergleich zu den vorhergehenden wie folgt:

Bilanz Aktiven	(alles in 1000 Franken) 1941	1942	1943	1944
Kassa, Postcheck, Devisen, Wertpapiere	271	292	322	291
Debitoren	20 168	20 538	20 200	21 590
Warenvorräte	12 641	16 527	8 503	8 531
Beteiligungen	7 081	7 142	7 285	7 190
Immobilien	3 366	4 126	4 366	4 625
	43 527	48 625	40 676	42 227

Passiven	1941	1942	1943	1944
Bankschulden	15 570	18 812	9 310	10 807
Kreditoren	10 123	10 472	10 900	12 111
Akzepte	2 421	3 079	3 388	2 034
Hypotheken	—	365	360	—
Verzinsung der Anteilscheine .	84	84	84	100
Anteilscheine	1 681	1 678	2 012	2 050
Reserven	13 648	14 135	14 622	15 125
	43 527	48 625	40 676	42 227

Die Bilanz hat sich gegenüber dem Vorjahre nicht stark verändert. Der im Jahre 1943 erfolgte starke Abbau der Warenvorräte hat sich im Jahre 1944 nicht fortgesetzt, wenn auch zu sagen ist, dass von den jetzigen Vorräten des V. S. K. ein sehr beträchtlicher Teil im Auslande liegt und nicht verfügbar ist. Die verfügbaren Lagervorräte im Inland haben gegenüber Ende Dezember 1943 eine weitere Abnahme erfahren.

Sämtliche Bilanzposten sind sehr vorsichtig bilanziert worden. Das gesamte Fremdkapital ist durch das laufende Betriebskapital mehr als gedeckt. Der finanzielle Aufbau des V. S. K. ist gesund.

Die *Betriebsrechnung des Verbandes* schliesst mit einem Nettoüberschuss von 625 000 Fr. ab, ***für welchen folgende Verteilung vorgeschlagen ist:***

Verzinsung der Anteilscheine zu 5 %	Fr.	100 600.—
Zuweisung in den ordentlichen Reservefonds	»	500 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	»	24 400.—

So dürfen denn die Verbandsbehörden wiederum nicht nur mit einem erfreulichen Bericht vor die Delegiertenversammlung treten, sondern auch mit dem Bewusstsein, dass der Verband im vergangenen Jahr der Gesamtbewegung wertvolle Dienste geleistet hat, und dass er das Fundament gestärkt hat, auf dem gute Arbeit für eine bessere Zukunft geleistet werden kann.

Fortschritte auch bei Coop-Leben

Die konstante, solid fundierte Aufwärtsentwicklung der Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft hat sich auch im Jahre 1944 fortgesetzt. Zwischen der Mitgliederzahl unserer Konsumgenossenschaften und der Zahl der bei der Coop-Leben abgeschlossenen Versicherungen besteht zwar noch ein grosses Missverhältnis. Immerhin beträgt die Zahl an Kapitalversicherungen Ende 1944 *23 524*. Der Reinzuwachs im Berichtsjahr um 1835 zeugt von der Vertrauensbasis, die die Coop-Leben in der Oeffentlichkeit besitzt und möge noch für viele Zögernde der Anlass zu dem gleichen Schritt sein. Zu der sehr stabilen Finanzbasis gesellen sich bei der Coop-Leben die vorteilhaften Versicherungsbedingungen, die zusammen es allen Verbandsvereinen zur Pflicht machen sollten, ihrem gemeinsamen Versicherungsinstitut stets den nötigen Sukkurs aus der Mitgliedschaft zu sichern. Es liegt da noch ein gewaltiges, vielversprechendes Betätigungsfeld vor uns, das die fortschrittlich gesinnte Leitung der Coop-Leben mit erfreulicher, steigender Intensität in Angriff nimmt. Wie glücklich sich diese Zusammenarbeit auswirkt, das ist z. B. aus der Propaganda der Coop-Leben in von der Konsumgenossenschaft zur Verfügung gestellten *Schaufenstern* ersichtlich. Wenn der Ruf nach «Eigenproduktion» erhoben wird, so gilt er auch im Blick auf Coop-Leben, die berufen ist, auf einem sehr wichtigen Gebiet der allgemeinen Wohlfahrtssicherung die Kraft des genossenschaftlichen Zusammenschlusses zur vollen Wirksamkeit kommen zu lassen.

So wie Coop-Leben durch eigene Initiative die Lösung eines Teils der sozialen Frage zu fördern sucht, so stellt sie sich aber auch positiv zu den auf allgemein staatlichem Wege erfolgenden gleichgerichteten Bestrebungen ein. Zur staatlichen *Alters- und Hinterbliebenenversicherung* heisst es im Jahresbericht:

Erfreulicherweise scheint nun auch das Problem der staatlichen Alters- und Hinterbliebenenversicherung einer Lösung entgegenzugehen. Zweifellos wird die Frage abzuklären sein, unter welchen Voraussetzungen bereits vorhandener, auf dem Boden privater Initiative errichteter Alters- und Hinterbliebenenschutz, wie er beispielsweise durch Gruppenversicherungsverträge, aber auch durch autonome Pensionskassen usw. geboten wird, in das staatliche Projekt eingebaut werden kann. Es wäre zweckmässig und dem Selbst-

hilfewillen unseres Volkes nur förderlich, wenn die namhaften Bestände solcher privater Versicherungseinrichtungen in geeigneter Form diesem bedeutenden in Entstehung begriffenen Sozialwerk angegliedert werden könnten. Sollte sich eine Anpassung der bereits abgeschlossenen Gruppenversicherungsverträge als notwendig erweisen, so wird unsere Genossenschaft selbstverständlich dazu Hand bieten.

Diese aufgeschlossene Gesinnung entspricht der Haltung, wie sie Dr. *Bernhard Jaeggi*, dessen Initiative die Existenz der Coop-Leben zu verdanken ist, einnahm. Im Bericht heisst es des grossen Pioniers gedenkend:

Er war es, der im Anschluss an die einige Jahre vorausgegangene Gründung der Pensionskasse für das Personal des V. S. K. und der angeschlossenen Konsumvereine (Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine) den Gedanken aufgriff, es sei den Genossenschaftern und deren Familien — überhaupt der schweizerischen Bevölkerung — ein Genossenschaftsinstitut für die Einrichtung ihres Lebensversicherungsschutzes zur Verfügung zu stellen. Es sollte im eigentlichen Sinne des Wortes eine Selbsthilfeorganisation sein, ein nach den bewährten Grundsätzen und Idealen der Genossenschaftsbewegung aufgebautes Versicherungsinstitut.»

Noch eines weiteren emsigen Genossenschafters, des langjährigen Prokuristen, Herrn *Gustav Heimers*, der über ein Vierteljahrhundert seinen Pflichten treu nachging und im März 1945 einem schweren Leiden erlag, wird ehrend gedacht.

Von der *Entwicklung der Coop-Leben im Betriebsjahre 1944* kann festgestellt werden, dass die Ergebnisse befriedigend sind, sowohl in bezug auf die Neuproduktion als auch hinsichtlich der finanziellen Resultate.

Erstmals seit Bestehen der Genossenschaft ist ein Neuzugang von 8,3 Millionen Franken (Vorjahr 6,8) zu verzeichnen. Der Bestand an laufenden Kapitalversicherungen beziffert sich nunmehr auf 56,3 Millionen Franken und ist um 5,2 Millionen Franken höher als zu Beginn des Jahres.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Zahl der durch vorzeitigen Abgang und vornehmlich durch Rückkauf zum Storno gekommenen Lebensversicherungen gegenüber dem Vorjahre nicht nur stationär geblieben ist, sondern im Verhältnis zu dem inzwischen grösser gewordenen Versicherungsbestand eher eine Abnahme aufweist.

Der Abgang durch Tod, Invalidität und Ablauf hat leicht zugenommen. Die Leistungen der Genossenschaft für solche Auszahlungen inklusive ausbezahlte Rückkaufswerte, Ueberschussanteile und Renten beziffern sich seit Bestehen der Genossenschaft (1918) auf insgesamt 20,0 Millionen Franken.

Unter den Aktiven hat die Coop-Leben eine *stattliche Zunahme der Hypothekenbestände* aufzuweisen; sie bilanzieren mit 11,6 Millionen Franken (Vorjahr 10,7 Mill. Franken) und machen insgesamt 54 % aller Kapitalanlagen aus. Das Wertschriftenportefeuille, zusammen mit den Schuldbuchforderungen, steht nahezu unverändert mit 5,0 Millionen Franken zu Buch. Die gesamten Garantiemittel der Genossenschaft belaufen sich auf 21,3 Millionen Franken. Sie sind ausschliesslich in der Schweiz angelegt.

Auf Ende des abgelaufenen Betriebsjahres wurde das seinerzeit vom V. S. K. zur Verfügung gestellte Garantiekapital vollständig aufgehoben. Die erste Hälfte dieses Garantiekapitals ist bereits im Vorjahre zurückbezahlt worden, so dass dieser Passivposten noch mit 125 000 Fr. zu Buch stand. Nunmehr ist auch die zweite Hälfte durch Uebertragung auf den Gründungs- und Dispositionsfonds liquidiert worden. Der Coop-Leben werden nach dieser Uebertragung, die durch ein Entgegenkommen des V. S. K. möglich geworden ist, vermehrte Mittel für den Aufbau zur Verfügung stehen.

Die Verwaltung hat die bereits vor Jahren im Einverständnis mit der Aufsichtsbehörde begonnene Verstärkung der Deckungskapitalien nunmehr abgeschlossen. Das Deckungskapital hat die Aufgabe, die gegenüber den Versicherten eingegangenen, aber noch nicht fällig gewordenen Versicherungsverpflichtungen sicherzustellen. Die Verstärkung dieser technischen Reserven bedeutet für die Versicherten im Hinblick auf die Zinsverhältnisse am Kapitalmarkte, aber auch in bezug auf die ungewissen Aussichten der wirtschaftlichen Zukunft unseres Landes, eine ins Gewicht fallende Verbesserung der gebotenen Sicherheiten.

Aus dem Rechnungsüberschuss, der sich auf 181 600 Fr. beziffert, werden dem statutarischen Reservefonds 5000 Fr., der Restbetrag von 176 600 Fr. dem Ueberschussfonds der Versicherten zugewiesen.

Eine erfreuliche Entwicklung hat auch das von der Coop-Leben vor einigen Jahren eingeführte *Gruppenversicherungsgeschäft* (Personalfürsorgeversicherungen) zu verzeichnen. Die Genossenschaft stellt sich mit diesen Einrichtungen in den Dienst sozialer Betriebsfürsorge, indem sie dem Arbeitgeber zugunsten seiner Arbeiter und Angestellten Versicherungsschutz zu besonders vorteilhaften Bedingungen gewährt. Der Bestand an laufenden Gruppenversicherungen konnte im Jahre 1944 nahezu verdreifacht werden.

62 junge Töchter auf dem Weg ins praktische Leben

Wiederum hat eine grössere Zahl junger Genossenschafterinnen und Mitarbeiterinnen am grossen Werk nach monatelanger, fleissiger Arbeit den überzeugenden Beweis erbracht, dass sie nun fähig sind, Verantwortung zu tragen und die schweren, dem Verkaufspersonal vorbehaltenen Aufgaben zu erfüllen. In freiwillig übernommener Lehrtätigkeit, im Interesse der genossenschaftlichen Warenvermittlung und damit auch der Konsumentenschaft sorgt das Genossenschaftliche Seminar Jahr für Jahr dafür, dass der Kreis der wirklich ausgebildeten, tüchtigen Verkäuferinnen immer grösser wird und so das Ziel — das gewisse Detailhandelskreise mit der gesetzlichen Verankerung des Fähigkeitsausweises zu erstreben suchen — auf dem viel gesünderen Wege der Selbsthilfe und Selbstverantwortung erreicht wird.

In dem bemerkenswert starken Aufmarsch an Gästen anlässlich der *Schlussfeier vom vergangenen Samstag*, die für die sieben Schülerinnen der zweijährigen Modernen Verkäuferinnenschule und den grossen Harst der Schülerinnen des viermonatigen Schweizer Kurses stattfand, darf man nicht zuletzt auch eine Anerkennung für die Aufbauarbeit des Seminars sehen.

Vom Stiftungsrat des Seminars waren anwesend Frau Dr. B. *Jaeggi* und Herr Nationalrat *Huber*; Herr Direktor *Zellweger* hatte sich wegen anderweitiger Inanspruchnahme entschuldigen lassen müssen. Zu den Gästen zählten die Herren Direktor *Maire*



Bereit zum Dienst in der und für die Genossenschaft
Zur Linken: Herr Dr. Faucherre, Leiter des Genossenschaftlichen Seminars

und *Müller* von der V. S. K.-Direktion, Direktor *Rudin* vom A. C. V. beider Basel und verschiedene Direktoren von Zweckgenossenschaften. Das Kantonale Lehrlingsamt vertrat dessen Vorsteher Dr. *Ballmer*. Zur allgemeinen Freude hatte sich nach schwerer Krankheit wieder der langjährige Prüfungsleiter Herr Rektor *Körber* eingefunden. Ihm sowie allen anderen treuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die als Prüfende und Lehrende so viel zu dem Examenerfolg beigetragen haben, wurde herzlicher Dank zuteil, besonders auch Herrn Dr. *Pritzker*, der am Seminar lange Jahre als Lehrer und dann als Experte wirkte und von diesem Posten nun zurückgetreten ist.

Aus dem Munde des Präsidenten der Kantonalen Prüfungskommission, Herrn *Küng*, durfte aber auch das Seminar selbst den Dank für seine «vorzügliche Arbeit» entgegennehmen.

Wie Herr Küng, so gedachte auch Herr Dr. *Faucherre*, dem die praktische Leitung des Seminars anvertraut ist, eines lieben Freundes des Seminars, dessen Tod für viele ein grosser Schmerz ist, Herrn Regierungsrats *Hilfiker*. Herr Dr. Faucherre führte aus:

Ein lieber und teurer Mensch, der so oft in unserer Mitte geweilt und Anteil genommen hat an den Sorgen und am Wohlergehen unseres Institutes, fehlt heute, und sein Fehlen erfüllt uns mit tiefem und aufrichtigem Schmerz. Mit dem plötzlichenTod von Herrn Regierungsrat Walter Hilfiker am 4. Januar 1945 hat das Genossenschaftliche Seminar einen hervorragenden Freund und wertvollen Berater verloren, dem wir auch von dieser Stelle aus unsern tiefempfundenen Dank aussprechen. Herr Erziehungsdirektor Walter Hilfiker wird der Leitung und der gesamten Lehrerschaft des Genossenschaftlichen Seminars stets in lebendiger Erinnerung bleiben.

Der Bekanntgabe der Resultate schickte Prüfungsleiter Rektor Körber einige wertvolle Worte von Carl Spitteler voraus, die den jungen Verkäuferinnen bedeuteten, dass sie im späteren Leben nicht auf Dank rechnen, sondern einfach ihre Pflicht erfüllen sollen.

Die Examensergebnisse weisen recht befriedigende Noten auf. Im 1. bis 3. Rang mit den Durchschnittsnoten 1,0—1,2 stehen:

Bernet Magdalena, Klosters (Grbd.); *Bommer* Margrith, Weinfelden (Thurg.); *Bossard* Hanna, Kölliken (Aarg.); *Brunpacher* Ruth, Bremgarten (Bern); *Fischer* Ruth, Aarberg (Bern); *Giger* Hedwig, Niederlenz (Aarg.); *Jakob* Klara, Gümligen (Bern); *Jakob* Ruth, Bremgarten (Bern); *Kurt* Emma, Roggwil (Bern); *Leuenberger* Verena, Langenthal (Bern); *Messer* Anny, Bazenheid (St. G.); *Mösli* Frieda, Rheineck (St. G.); *Müller* Hedwig, Safenwil (Aarg.); *Rüttimann* Jolanda, Baden (Aarg.); *Peyer* Charlotte, Langenthal (Bern); *Stäheli* Fanny, Olmishausen (Thurg.); *Stalder* Elsa, Brienz (Bern); *Steiner* Edith, Rüfenacht (Bern); *Uebelhardt* Elisabeth, Welschenrohr (Sol.); *Uetz* Béatrice, Niederbipp (Bern); *Viret* Charlotte, Moudon (Vaud); *Widmer* Annemarie, Wattwil (St. G.); *Zbinden* Frieda, Gehrau (Thurg.).



Die sieben «Modernen»

Alle geprüften Kandidatinnen haben das Examen bestanden und konnten sich um so fröhlicher dem zweiten Teil des Abends hingeben, an welchem die frischgebackenen Verkäuferinnen in Wort und Tat, vor allem durch ein Präsent für das Seminar, ihren Dank bekundeten und — unter der Leitung von Herrn Lehrer *Späti* — manch heiteres Lied erklingen liessen. Mögen ihnen allen jedoch über den schönen Abend hinaus die von Herzen kommenden und zu den Herzen gesprochenen Worte ihres väterlichen Betreuers stets lebendig vor Augen bleiben; Herr Dr. *Faucherre* gab ihnen folgende geistige Zehrung mit auf den Weg:

Nun seid ihr alle startbereit, wohlausgerüstet mit dem Fähigkeitsausweis ins praktische Leben hinauszutreten und den wirklichen Lebenskampf aufzunehmen. Ich habe Vertrauen in euch, dass ihr gewillt seid, mit gutem Geist und festem Willen euch für die noch härtere Lebensschule vorzubereiten.

Die Zeit, in die wir hineinwachsen, wird nach Beendigung dieses grausamen Weltkrieges unweigerlich grundlegend Neues zeitigen. Soll das Neue gut und richtig werden und sich zum Wohle der Gesamtheit auswirken, dann müssen alle am guten Neuen aktiv mitarbeiten.

Wie könnt ihr dabei mithelfen? Hierüber nur ein kurzes Wort und einen Wunsch für euch in dieser Feierstunde.

Im Seminar haben wir, eure Lehrkräfte, versucht, euch nicht bloss das notwendige Fachwissen zu vermitteln, sondern euch auch das Wesen vom Pflichtbewusstsein, das erst die unerlässliche Arbeitsfreude erzeugt, näherzubringen.

Pflichtbewusstsein ist das Verspüren von Verantwortung, und zwar gegenüber sich selbst, gegenüber dem Betrieb, in dem wir Arbeit und Brot erhalten, in eurem Fall auch gegenüber den Waren, mit denen ihr zu hantieren habt, vor allem aber gegenüber den Mitgliedern, die ihr bedient und beratet.

Wir sind alle Diener an der Gemeinschaft. Wir sollen dort dienen, wo unser Dienst verlangt wird. Deshalb tue die Pflicht, die dir am nächsten liegt. Wahre Pflichterfüllung erschöpft sich nicht allein durch gute Arbeitsleistung. Das genügt nicht; sie erfasst den ganzen Menschen, und sie bewährt sich erst durch eine bestimmte Gesinnung und Einstellung unserer Umwelt gegenüber.

Wir müssen einen starken Glauben an das Gute bekunden. Jeder Glaube aber ist tot ohne Werke. Und tätiger Glaube erfordert Bekenntnismut. Besitzen wir stets den Mut, so gut zu sein und zu handeln vor den Menschen, wie wir sollten und möchten — oder versagen wir nicht allzuoft aus Furcht, uns vielleicht vor den Menschen lächerlich zu machen gemäss dem verderblichen Volksmund, der sagt: «Unter Wölfen muss man mitheulen!» Nein und hundertmal nein: Es ist unsere Pflicht, die Furcht zu unterdrücken. Wir müssen frei von ihr sein, sonst können wir nicht handeln.

Ihr wollt das Beste? Dann müsst Ihr nach der Kraft ringen, um es durchzuführen.

Ich schliesse mit dem Dichterwort:

Nur der steht fest,
der sich auch von den Schattenseiten der Dinge
und von Widerwärtigkeiten
seinen Frohmut nicht verleiden
und seine Treue nehmen lässt.

Aus der Tätigkeit privater Warenvermittlungsbetriebe im Jahre 1944

Konsumverein Zürich A. G.

(Korr.) Trotz der Verschärfung der Versorgungslage und des scharfen Konkurrenzkampfes auf dem Platz Zürich gelang es dem Konsumverein A. G., den Umsatz um 2,6 Millionen Franken auf 36,04 Millionen Franken zu steigern. Es ist dies der bisher höchste Umsatz des Konsumvereins. Im Bericht wird bemerkt, dass ein Teil dieses Mehrumsatzes zu Lasten der Lagervorräte ging, welche gegenüber dem Vorjahr um rund 1 Million Franken abgenommen haben! Die Teuerungszulagen an das Personal erforderten den hohen Betrag von 700 000 Fr. Die Gesamtzahl der Aktivdiensttage des Personals betrug 14 620, gegenüber rund 11 000 im Vorjahr. Dazu kam der Ausfall an Arbeitskräften für Landdienst, zufolge Ferien, Krankheit, Unfall usw., so dass die Abwicklung der Arbeit zeitweise auf die grössten Schwierigkeiten stiess, wie dies übrigens in anderen Betrieben auch der Fall war. Zufolge der Einschränkungen im Transportwesen war die Bedienung des ausgedehnten Filialnetzes mit bedeutenden Erschwerungen verbunden, und es mussten weitere betriebsfremde Lastwagen und Pferdefuhrwerke gemietet werden. Das sog. «Warenhaus- und Filialverbot» wird im Bericht als durch verschiedene Umstände überholt, verfassungswidrig und nicht mehr gerechtfertigt bezeichnet. Zu dieser Beurteilung hat die neuerliche Behandlung der Migros selbstverständlich ganz wesentlich beigetragen. 1944 wurde eine weitere Filiale eröffnet, 2 Filialen wurden verlegt.

Vom Gesamtbestand der 141 Filialen entfallen 122 auf die Stadt Zürich und 19 auf die umliegenden Gemeinden. Die Gelder der Einlagekasse wurden das ganze Jahr zu 3 % verzinst, die Guthaben der Pensionskasse, die im Bestand der Einlagekasse in der Höhe von rund 3,7 Millionen Franken inbegriffen sind, zu 3½ %. Als Gläubiger der Hypothekar-

schuld von rund 2 Millionen Franken kommen nur die Pensionskasse und die Krankenkasse des Personals in Betracht. Die Gelder dieser Kasse sind demgemäss ausschliesslich im Konsumverein investiert. Es handelt sich um grosse Summen und Guthaben, beläuft sich doch das Stiftungsvermögen der Pensionskasse am 31. Dezember 1944 auf 5 173 000 Fr., das Vermögen der Genossenschaft «Krankenkasse des Personals im Konsumverein Zürich» auf rund 220 000 Fr. Der Mitgliederbestand der Pensionskasse betrug 437 Versicherte. Renten und Teuerungszulagen wurden an 40 pensionierte Angestellte ausbezahlt (112 000 Fr.). Bei unverändertem Mitgliederbestand verzeichnet die Krankenkasse des Personals eine Mehrausgabe von 5000 Fr. gegenüber dem Vorjahr und demzufolge einen Ausgabenüberschuss. Auch andere Personalkrankenkassen haben 1944 ähnliche Ergebnisse, was auf die strengere Beanspruchung der Arbeiskräfte zurückzuführen ist, besonders des Verkaufspersonals.

Bedingt durch die Gehaltsaufbesserungen, Teuerungszulagen, Semesterzulagen und einen etwas höheren Personalbestand, ist bei den Personalkosten eine Erhöhung der *Lohnsumme* um mehr als 400 000 Fr. auf nahezu 4 Millionen Franken zu verzeichnen! Diese Lohnsumme bedeutet 11,1 % vom Umsatz. Die monatlichen Teuerungszulagen betragen für Verheiratete 85 Fr., die Kinderzulage 18 Fr., für Ledige 60 Fr. und die Semesterzulagen 120 Fr. für Verheiratete und männliche Ledige, für Verkäuferinnen und Gehilfinnen 80 Fr. Gestiegen sind ferner die Camionnage- und übrigen Geschäftsunkosten. Die Zuweisung an die Pensionskasse betrug wie im Vorjahr 140 000 Fr. (Prämienanteil). Mit dem Vortrag des Vorjahres steht ein Reingewinn von 269 200 Franken zur Verfügung der Generalversammlung, der eine Dividende von 5 % vorgeschlagen wird.

Es ist noch zu beachten, dass vom Gesamtverkehr des Konsumvereins Zürich von 36 Millionen Franken auf den sog. Engrosverkauf (Lieferungen an Hotels, Restaurants, Anstalten usw.) 3,4 Millionen Franken entfallen, auf die Ablagen demnach noch 32,6 Millionen Franken. Der vom Konsumverein besonders gepflegte Engrosverkauf ist 1944 gegenüber dem Vorjahr gleich geblieben; die Umsatzzunahme entfällt voll und ganz auf die 141 Filialen. Deren *Durchschnittsumsatz* betrug demgemäss 1944 *231 400 Fr.* pro Filiale, gegenüber 214 700 Fr. im Vorjahr! Dies ist bei stabilen Preisverhältnissen eine beachtenswerte Leistung. Es ist denn auch seit zwei Jahren zu beobachten, dass der Konsumverein Zürich dem Ausbau und der Modernisierung der Läden die allergrösste Beachtung und finanzielle Aufwendungen widmet. Die Höhe dieses durchschnittlichen Ladenumsatzes bedeutet zudem eine rationelle Warenvermittlung, gegen welche auch die Migros nur schwer ankämpfen kann. Wenn man bedenkt, dass auch der Lebensmittelverein Zürich seinen Umsatz im Jahr 1944 um nahezu eine Million Franken erhöhte (seit Kriegsausbruch von 28 auf nahezu 40 Millionen Franken), die Migros im Bezirk Zürich den Umsatz im letzten Jahr nur noch um 0,7 Millionen auf 32 Millionen Franken steigern konnte, dürfte klar sein, dass die Migros doch einigermassen in die *Defensive* gedrängt wurde. Deshalb auch die Begehren der Migros um weitere Filialen!

Von den einzelnen Geschäftszweigen werden keine Umsatzzahlen genannt. Vom Bäckereibetrieb wird eine erfreuliche Aufwärtsbewegung der Produktion gemeldet, ebenso von der Konditorei. Brot wird im elektrischen Turnusofen gebacken, und die 1939 erbaute Bäckerei wird im Bericht als Musteranlage bezeichnet. Die Kunden des Konsumvereins wurden zur Besichtigung der Anlage eingeladen. Beschäftigt wurden in diesem Betrieb über 100 Personen.

Beim Abschnitt «Weingeschäft» werden die enorme Verknappung der Vorräte in roten Fremdweinen und die grosse Nachfrage nach einheimischen Weinen, besonders den in Zürich sehr beliebten Ostschweizer Weinen, erwähnt, ferner die konstante Zunahme des Süssmostverbrauches. Das Lager der Holz- und Kohlenabteilung hatte Ende September 1944 dank vorsorglicher Käufe wert- und mengenmässig einen bisher nicht gekannten Höchststand. Den Aufmunterungen zur rechtzeitigen Eindeckung des Bedarfes schenkte die Kundschaft wenig Beachtung, eine Erfahrung, die der Kohlenhandel in Zürich allgemein machen musste. Die Monate Januar/Februar und November/Dezember brachten bei kalter Witterung enormen Stossbetrieb.

Der Liegenschaftenbesitz umfasst 50 Objekte, mit einem Bilanzwert per Ende Dezember 1944 von 5 963 000 Fr. Zwischen dem Buchwert und dem Verkehrswert ist eine Differenz (stille Reserve) von rund 3 Millionen Franken.

Die Verwendung des Rechnungsergebnisses 1944: je 30 000 Franken in den Reservefonds und in die Spezialreserve, 25 000 Franken in die Baureserve, 20 000 Fr. als Beitrag für die Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten, 60 000 Fr. Zuweisung an die Pensionskasse, 5000 Fr. an die Krankenkasse des Personals, 90 000 Fr. als 5 % Dividende für das unveränderte Aktienkapital von 1,8 Millionen Franken und 9200 Fr. Vortrag auf neue Rechnung.

Die Bilanz per Ende Dezember 1944 weist folgende Hauptposten auf:

Aktiven: Kassa rund 26 000 Fr., Wertschriften 1,8 Millionen, Lagervorräte 3,8 Millionen (Abnahme 1 Million, dagegen 1943 keine Abnahme, im Gegensatz zu allen anderen Konkurrenzunternehmungen!), Liegenschaften 5,96 Millionen, Mobiliar 1 Fr., Banken und Postcheck 951 000 Fr., Debitoren 199 000 Fr.

Passiven: Aktienkapital 1,8 Millionen, Reservefonds 0,95 Millionen, Spezialreserve 0,4 Millionen, Baureserve 1 Million, Einlagekasse 3,7 Millionen, Barkautionen 0,5 Millionen, Unterstützungsfonds 175 000 Fr. (Zweck völlig unbekannt und nirgends erwähnt!), Hypotheken 1,96 Millionen, Kreditoren 0,55 Millionen (Abnahme 1 Million), Rückvergütung an die Kunden 1,07 Millionen, Rückvergütungsreserve 0,3 Millionen, Reserve für Steuern und Preisausgleich (!) 130 000 Fr., Dividende 1944 90 000 Fr.

Die gesamte Bilanzsumme per Ende Dezember 1944 erzeigt einen Betrag von 12,75 Millionen.

Kolonial E. G., Burgdorf

Diese Selbsthilfeorganisation des Spezereihandels im Kanton Bern und in den angrenzenden Gebieten, deren Mitgliederbestand Ende 1944 die Zahl von 707 (701) erreicht hatte, verzeichnete im Berichtsjahr eine mengenmässige Umsatzzunahme um 0,35 Mill. kg auf 6,91 (6,56) Mill. kg. Wertmässig erreicht der Umsatz dieser Einkaufsgenossenschaft den Betrag von 21,15 (19,92) Mill. Fr.; die Steigerung beläuft sich auf 1,23 Mill. Fr., wovon 659 000 Fr. auf Lieferungen ab Eigenlager entfallen. Vom Gesamtumsatz sind für 11,69 (11,21) Mill. Fr. Waren ab Eigenlager, und der Rest von 9,46 (8,71) Mill. Fr. ist durch die Vertragslieferanten direkt an die Kunden geliefert worden. Im Jahre 1936 wurde das neue Lagerhaus bezogen; damals stellte sich der Umsatz erst auf 7,61 Mill. Fr.; er ist seither um nahezu 300 % gestiegen. Berücksichtigt man die Teuerung mit rund 95 %, stellt sich die effektive Mehrleistung der Einkaufsgenossenschaft im Vergleich zu 1936 auf rund 200 %. Im gleichen Zeitraum ist die Mitgliederzahl um 104 auf 707 oder um rund 15 % angewachsen. An der Umsatzzunahme ist zu einem wesentlichen Teil das Weingeschäft beteiligt, das im Berichtsjahr eine Vermehrung um 96 000 Liter verzeichnet und einen Gesamtausgang von 651 000 Liter aufweist. Bei der Bombardierung von Marseille zur Zeit der Invasion im Mittelmeer wurde ein erheblicher Teil der dort lagernden schweizerischen Waren vernichtet. Dabei hatte die Kolonial E. G. insofern Glück, als sie im Monat Mai 1944 den ihr gehörenden Kaffee noch ab-

transportieren konnte. Die Genossenschaft hat in Marseille nur 18 Tonnen Arachidöl und fünf Tonnen Tapioka verloren. Den letzten Wagen Wein aus Spanien hat die Kolonial E. G. im Mai 1944 erhalten: seither hat kein direkter Import aus Spanien oder Portugal mehr stattgefunden. Nur eine ganz kleine Zahl Wagen hat die Schweiz nach langer Reise erreicht, deren Inhalt aber nur noch für die Essigfabrikation verwendet werden konnte.

Um der Meinung, die Gesellschaft beanspruche für sich zu grosse Vermittlungsmargen, entgegenzutreten, gibt sie diese in ihrem Bericht bekannt: danach betrugen die Margen durchschnittlich für das Kolonialwarengeschäft 4,8 %, für Zucker 3½ %, für Fette und Reis 5 %, für Oel 7½ %, für Hülsenfrüchte 6 % und für Teigwaren 4½ %. Unter Berücksichtigung der Erträgnisse aus dem Weingeschäft erhöhten sich die Vermittlungsmargen auf 6,9 %. Davon beanspruchen der Warenzustelldienst und die Reklamekosten 2 % vom Umsatz ab Eigenlager, und die den Mitgliedern für Lieferungen ab Eigenlager ausbezahlten Rückvergütungen belaufen sich auf 1 %. Zur Bestreitung der Verwaltungskosten, der Liegenschaftskosten, der Verzinsung des Stamm- und Obligationenkapitals, der Abschreibungen und der Zuweisung an die Reserven verbleiben somit noch 3.9 %. «Es geht hieraus eindeutig hervor» — stellt der Bericht fest —, «dass die Kolonial E. G. die Warenvermittlung zu den denkbar günstigsten Bedingungen besorgt und dass sie als Verteilerorganisation nicht etwa als Verteuerungsfaktor wirkt.» NZZ

Womit auch wir einverstanden sind

In der von ihm redigierten «Gewerblichen Wirtschaft» und in der «Schweiz. Gewerbe-Zeitung» schrieb Nationalrat Dr. Anderegg in verschiedenen Artikeln u. a. (Hervorhebungen von uns):

«Die Meisterschaft im Gewerbe bedeutet *volle menschliche Selbständigkeit,* sie bedeutet, dass der zur Meisterschaft Gelangte aus *Freiheit* für eine *Neugestaltung der Wirtschaft im brüderlichen Sinne* und für die Verwirklichung des demokratischen Rechtsgedankens im Arbeitsverhältnis zu wirken vermag.

*

Heute möchten wir einige wichtige Probleme zur Darstellung bringen, welche zur *Lösung und Meisterung voll und ganz in die Freiheit des Gewerbes* gestellt werden müssen. — Ein erstes Problem, das derart in die Freiheit des Gewerbes gestellt werden muss, das ist die *Berufsbildung.* Die Berufsbildung kann man nicht mit brüderlicher Rücksichtnahme, noch mit demokratischer Grundsätzlichkeit, sondern nur *aus der vollen Freiheit des Berufes* heraus lösen. Damit wird gesagt, dass die besten, aber auch die individuellsten Kräfte der Berufsangehörigen das Berufsbildungsproblem ergreifen müssen. Liebe zum Beruf, Begeisterung zur beruflichen Erziehung, das sind die Quellen, aus denen sich die gewerbliche Berufsbildung aufbauen muss. Es entspricht einer notwendigen Folgerung dieser Hinweise, dass die gewerbliche Berufsschule von den Berufen und deren Verbänden getragen werde. — Die *freie Berufsschule wird dem Gewerbe zum Beispiel entrissen,* wenn der *Staat in dieses Gebiet eingreift* und die verstaatlichte Berufsschule schafft, oder aber, dass private Kräfte die sogenannte private Berufsschule begründen, die ausschliesslich Erwerbszwecken dient. Dagegen wehrt sich der *Freiheitsgedanke* des Gewerbes, *gegen den Staat,* wie auch gegen den Privategoismus. Die wirkliche, echte Berufsschule muss in *vollster Freiheit* durch den Beruf selber verwaltet werden, und gewerbliche Freiheitskräfte müssen das Bildungsstreben im Gewerbe dauernd regsam halten.

*

Sollten die *Bürgschaftsgenossenschaften* weiterhin erfolgreich gedeihen, dann müssen sich die gewerblichen Freiheitsimpulse und freiheitliche Initiative hinter diese Genossenschaft stellen. Hören diese gewerblichen Freiheitskräfte auf zu wirken, dann wird die Folge davon sein, dass diese berufseigenen Genossenschaften dem Gewerbe entgleiten. In diesem Augenblick bemächtigt sich der Staat dieser Aufgabe, und aus der freien gewerblichen Bürgschaftsgenossenschaft wird die staatliche Gewerbebank. Oder aber der Privategoismus bemächtigt sich der gewerblichen Bürgschaftsgenossenschaft und macht aus ihr eine kapitalistische Gewerbebank, welche sich nur noch von den Erträgnissen und vom Gewinn leiten lässt. Die Verwaltung des gewerblichen Kleinkredits ist Sache des Gewerbes selbst. Wir werden uns deshalb für diese *freiheitliche Auffassung bis zum äussersten zu wehren* wissen.

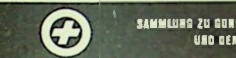
*

Das Gewerbe ist nicht nur Künder einer neuen Wirtschaftsordnung auf brüderlicher Grundlage, es ist nicht nur Künder einer neuen Sozialordnung zwischen Meister und Geselle, es ist das Gewerbe auch ein *überzeugter Verkünder der Freiheitsidee.* Diese gewerbliche Freiheitsidee ist kein leerer Wahn, keine leeren Worte, keine Phrase, sondern ein *tatkräftiger Gestaltungswille.*»

Ein Wort, das in diesen offensichtlich von einer hohen Gesinnung getragenen Ausführungen immer wiederkehrt, ist *Freiheit* — Freiheit vom Staate, Freiheit vom kapitalistischen Geist. Und für diese Freiheit soll sich das Gewerbe «bis zum äussersten» wehren. Frei vor allem soll die *gewerbliche Berufsbildung* sein. Auch sie soll aus dem Geiste der *Selbsthilfe* zur letzten Vollkommenheit reifen. Die «besten Kräfte» sollen sich an diese Aufgabe machen und so das Ideal verwirklichen helfen.

Wer kann solchem Streben, das bester schweizerischer Tradition entspricht, die Achtung und Anerkennung versagen? Nicht ohne leichten bis grossen Unglauben jedoch — der sich allerdings weniger gegen die Ehrlichkeit der Auffassung des genannten Autors als gegen die überzeugte Teilhaberschaft seiner gewerblichen Freunde an diesen Ideen richtet — vergegenwärtigt man sich das hartnäckige Bemühen der Gewerbeverbände um die *gesetzliche,* ja sogar die *verfassungsmässige* Verankerung des mit allen möglichen Einschränkungen beladenen «*Fähigkeitsausweises*». Liegt in diesem durch mannigfache Resolutionen, Demarchen, Versammlungen, Eingaben usw. unterstützten Streben, unter die schützende Hand des Staates zu kommen, nicht ein ganz grosser Widerspruch zu der in den obigen Ausführungen ebenso konsequent wie überzeugend verfochtenen *Freiheitsidee,* die gewiss auch nur deshalb so entschieden vertreten wird, weil ihr der feste Glaube zugrunde liegt, dass das Gewerbe genügend Kraft und einen starken geistigen, ethischen Boden besitzt, um die ihm vorbehaltene grosse Aufgabe in eigener Verantwortung zu lösen? Auch wir sind überzeugt, dass heute noch gewaltige Kräfte brach liegen, die in den Dienst der *gewerblichen Selbsthilfe* — vor allem auch auf dem Gebiete des *Detailhandels* — gestellt werden können und den speziellen staatlichen Schutz unnötig machen. Wäre es da nicht besser und im eigenen Interesse rationeller, den nicht unwesentlichen Aufwand an Zeit, Geld und Ueberredungskraft für die Einführung grossen-

teils so unfruchtbarer Bestimmungen, wie sie der «Fähigkeitsausweis» in unserer Gesetzgebung zu verankern sucht, dem Aufbau im eigenen Kreise zuzuwenden? Wir versprechen uns auf diese Weise eine viel gesündere und erfolgreichere Förderung dessen, was auch das letzte Ziel von Nationalrat Dr. Anderegg ist: «Brüderliche Wirtschaft» die eben nur dann «brüderlich» sein kann, wenn sie sich nicht gründet auf Vorrechten, sondern auf Selbstverantwortung und Freiheit für alle dem Allgemeinwohl verpflichteten Selbsthilfebestrebungen.



SAMMLUNG ZU GUNSTEN KRIEGSGESCHÄDIGTER GENOSSENSCHAFTEN UND DER SCHWEIZERSPENDE AN DAS AUSLAND

Was Begeisterung und echter Helferwille zustandebringen

Die «Junge Kirche» (Bund der evangelischen Jugend der Schweiz) hat zu Beginn dieses Jahres zu einer Sammlung für die *«Holland-Aktion der Jungen Kirche» aufgerufen.* Es ist vorgesehen, die nötigen Mittel zu beschaffen, um eine grössere Anzahl junger Holländerinnen und Holländer für einige Zeit in der Schweiz zu beherbergen, sei es in Einzelfamilien oder Lagern. Neben Barmitteln werden auch Freiplätze für Kinder im Alter von 6—14 Jahren oder Jugendliche von 15—18 Jahren gesucht, deren Betreuung die «Junge Kirche» übernehmen wird.

Im ersten Anlauf wurde von den jungen Protestanten der sehr beachtliche Betrag von rund 142 000 Fr. bis zum 19. Februar gesammelt. Bis zum 12. März waren es bereits 157 800 Fr., und nach den neuesten Ergebnissen sollen *über 166 000 Fr.* von den einzelnen Jugendlichen und Jugendgruppen zusammengetragen worden sein.

Sehr interessant ist die Art der Sammlung. Die jungen Sammler verkauften nur an Protestanten (und zwar Verwandte oder Bekannte), *Karten für 4 Fr. für einen Tagesaufenthalt* eines jungen Holländers in der Schweiz. Für solche, die nicht auf einmal 4 Fr. ausgeben können, bestehen Karten für einen halben Tagesaufenthalt. Ausser in ihrem eigenen Monatsblatt hat die «Junge Kirche» keinerlei Propaganda gemacht. Wir dürfen deshalb dieses schöne Resultat voll und ganz anerkennen und würdigen. Es zeigt sich auch hier, dass der volle Einsatz und die Hilfsbereitschaft der Jugend beachtliche Resultate zeitigen kann.

Die Genossenschaftsbewegung hat bis jetzt etwa 635 000 Fr. für die kriegsgeschädigten Genossenschaften und die Schweizer Spende für das Ausland gesammelt. Zweifellos werden als Resultat der verschiedenen vorgesehenen Aktionen durch die Genossenschaften, durch das Genossenschaftspersonal, die Behörden und die Genossenschafterinnen und Genossenschafter unserer Vereine die Beiträge so zusammenfliessen, dass auch die Spende der Genossenschaften sich sehen lassen darf. tim.



Volkswirtschaft

Die Wellen der Erregung legen sich - die Verantwortung für das Ganze behält das Feld

Die Milchpreisfrage drohte in einen regelrechten «Milchkrieg» auszuarten. In den Milchverbänden zeigte man sich ob dem «Diktat» des Bundesrates, die für den Winter 1944/1945 gewährte Milchpreiszulage für den Sommer 1945 um 1 Rappen herabzusetzen, sehr erbost. Mit Bangen sah man nach den glücklichen Erfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen den landwirtschaftlichen Produzenten und den Konsumenten der innerpolitisch wie der für unsere Versorgung sehr gefahrvollen Entwicklung entgegen. Mit Freude und grosser Erleichterung dürfen wir jedoch heute feststellen, dass der bewährte Wille zur Verständigung sich in den landwirtschaftlichen Verbänden durchgesetzt hat. Die Ruhe, in der positive Arbeit für das gemeinsame Wohl geleistet werden kann, ist wieder hergestellt. Und damit hat sich die Landwirtschaft für die Lösung wichtiger Zukunftsfragen eine bestimmt wertvollere Ausgangsposition geschaffen, als dies mit einem Sieg über den Standpunkt des Bundesrates, auf dem die schwere Verantwortung für das Preis- und Lohngefüge und dazu erst noch die ungeheure Finanzbürde liegen, der Fall gewesen wäre.

Zur Dokumentation der positiven Haltung der organisierten Landwirte zitieren wir aus dem Schweizerischen Zentralblatt für Milchwirtschaft die folgenden Ausführungen von Nationalrat Dr. *Eugster* an der Frühjahrsdelegiertenversammlung des Milchverbandes St. Gallen-Appenzell:

«Mit Worten geben wir unserer Enttäuschung, ja unserem Unmut Ausdruck. Der Zentralverband hat lange diskutiert, ob es tunlich sei, das Lieferungsabkommen, das im September 1939 das Kriegsernährungsamt mit ihm geschlossen hatte, zu kündigen. Darin hatten wir uns verpflichtet, während der Kriegszeit Armee und Volk nach besten Kräften mit Milch und Milchprodukten zu beliefern, wohingegen man uns Anpassung der Preise an die Produktionskosten zugesichert hatte. Nach unserer Auffassung ist die Anpassung nicht erfolgt; der Vertrag ist von seiten des Kriegsernährungsamtes nicht gehalten worden. Sollen auch wir davon zurückstehen?

Werte Delegierte! Das ist eine sehr schwerwiegende Frage. Noch stehen wir im Kriege. Noch muss unsere Armee in erster Linie mit Milch und Milchprodukten versehen werden. Für die übrige Bevölkerung aber ist die Lebensmittelversorgung so knapp geworden, dass sie einer normalen Ernährung kaum mehr zu genügen vermag. Neue Schwierigkeiten entstehen der städtischen Bevölkerung in bezug auf Gas und Heizung. Infolge Kohlenmangel droht Massenarbeitslosigkeit in der Industrie. Dürfen wir da mit einer solchen Drohung demonstrieren? Wollen wir in diesem Streit zwischen Bauer und Bundesrat unsere Mitbürger zu den Leidtragenden machen, die uns durch das Parlament doch unterstützt haben? Wollen wir den moralischen Erfolg, den wir errungen haben, in den eidgenössischen Räten wieder zunichte machen? Wollen wir nach sechs Jahren beispielloser Leistung im letzten Momente noch den andern den Bengel zwischen die Füsse werfen, nur aus dem Grunde, weil wir nicht vollständig recht bekommen haben? Nein, so weit gehen wir nicht!

Für dieses Jahr haben wir noch keine Absatzsorgen. Anders, wenn wir an die Zukunft denken. Das Kriegsende dürfte noch dieses Jahr zu erwarten sein. Langsam wird wieder normales Leben einkehren. Die Grenzen werden sich wieder öffnen für den Güterverkehr. Was wird sie uns Bauern bringen? Werden es die alten Sorgen sein um die Existenz? Noch haben wir nichts Positives in der Hand. Die nächsten Tage müssen uns endlich gesetzliche Garantien bringen für den Absatz unserer Produkte zu Preisen, die auch dem Bauern die Existenz ermöglichen. In der Juni-Session kommt eine Botschaft des Bundesrates zur Regelung der schweizerischen Zuckerwirtschaft in den eidgenössischen Räten zur Behandlung. Es ist nicht selbstverständlich, dass die schweizerische Konsumentenschaft einwilligt, es braucht ihren guten Willen dazu, den wir nicht durch einen unbedachten Schritt zerstören dürfen. Dieser Bundesbeschluss soll uns die Sicherung des schweizerischen Zuckerrübenbaues bringen: das bedeutet den ersten positiven Schritt zu unserer Nachkriegssicherung. Diese Absatzgarantie für zirka 15 000 ha Hackfrüchte ist auf die Dauer von grosser Bedeutung. Als nächster Schritt muss die Sicherung des Futtergetreidebaues erfolgen, das Fettproblem ist zu lösen, der Schlachtviehabsatz zu regeln. Alles Fragen, die wir ohne guten Willen und Mithilfe von Volk und Behörden nicht lösen können. Wollen wir den Dank, den wir durch unsere Leistung dem Schweizervolk abgerungen haben, in Aerger verwandeln, weil wir selbst auch verärgert sind? Nein, so weit wollen wir nicht gehen, sondern als echte Schweizerbürger zur Tagesordnung schreiten, d. h. mit neuer Energie zu einer letzten grossen Leistung schreiten zum neuen Anbaujahr, um das Schweizervolk im letzten und schwersten Kriegswinter vor Hunger zu bewahren.»

Kurze Nachrichten

Zementrationierung neuerdings verschärft. Mit Wirkung ab 1. Mai ist die Abgabe von Zement ohne Bezugscheine (Freizement) durch den Baumaterialhandel nicht mehr zulässig. Von diesem Datum an hat jeder Bauunternehmer Anspruch auf eine bestimmte Sackzahl Reparaturzement im Monat.

Grosses Angebot an Kalbfleisch. Da die Kälberschlachtungen immer noch umfangreich sind, bittet das Kriegs-Ernährungs-Amt neuerdings um vermehrte Berücksichtigung von Kalbfleisch in den privaten und kollektiven Haushaltungen.

Schweiz. Label-Organisation. Als Nachfolger des leider allzu früh verstorbenen Nationalrates Hilfiker im Präsidium der Label-Organisation wurde Regierungsrat Dr. *Urs Dietschi* bestimmt. Vizepräsident wurde G. Stähli, Bern. Im Zuge des Ausbaus des Sekretariats wurde H. H. Bischoff, Basel (ehemals Vizepräsident) vollamtlich als dessen Vorsteher und gleichzeitig als Delegierter des Vorstandes eingesetzt.

Eindeutige Sozialpolitik — die Hauptforderung der jungen Generation. Dr. Schürch, Fürsprech, postulierte in seinem Referat über «Soziale Politik und die historischen Parteien» in einer öffentlichen Versammlung der «Bernischen Vereinigung für soziale Politik» vor allem die wirtschaftliche Freiheit als Gegenstück und Ergänzung der politischen und ihre Ausgestaltung durch die *Verwirklichung des Genossenschaftsgedankens,* der am besten zur Eigenart unseres Volkes passt. Der Unternehmer muss zuerst umdenken und sich als Glied der Gesellschaft verpflichtet fühlen. Dann wird er auch dem Arbeiter mehr Rechte einräumen, und nur dann werden wir auch fähig sein, aus dem dumpfen Materialismus unserer Zeit hinauszukommen.

Kein Sojamehl mehr für Cervelas. Auf den 1. Mai trat die Verpflichtung der Beimischung von Sojamehl zu Cervelas ausser Kraft.

Milcheinlieferung im März 1945. Die vorteilhafte und trockene Witterung im März, verbunden mit hoher Tageswärme, hat sich günstig auf die Milchproduktion ausgewirkt. Es wurden im gesamtschweizerischen Durchschnitt 1,6 % mehr Milch eingeliefert als im März 1944. Nach wie vor ist der Produktionsrückgang in der Westschweiz immer noch sehr stark, indem hier die Viehbestände nach zwei knappen Futterjahren wesentlich reduziert sind. Günstiger gestalteten sich die Produktionsverhältnisse in den nordostschweizerischen Kantonen, demzufolge sich im Landesdurchschnitt eine leichte Zunahme der Milchablieferung ergibt. Vermutlich sind die günstigeren Produktionsverhältnisse in der Nordostschweiz zum Teil auch auf den ausgedehnten Zwischenfutterbau und die Silagefütterung zurückzuführen.

Mustermesse 1945 ein Erfolg. Das Total der verkauften Eintrittskarten beläuft sich, ohne Berücksichtigung der später aus dem Vorverkauf noch erfolgenden Rücksendungen, auf 360 624 (im Vorjahre 330 057). Davon wurden während den 11 Messetagen an den Schaltern 230 350 Karten ausgegeben, gegenüber 197 017 im Vorjahre.

Soweit sich dies heute schon feststellen lässt, lautet das allgemeine Urteil der Aussteller dahin: die 29. Schweizer Mustermesse, die trotz ihrer räumlichen Ausdehnung gegenüber früher erneut an Einheitlichkeit und Niveau gewonnen hat, darf geschäftlich als über Erwarten gut bezeichnet werden. Wo unter den obwaltenden Umständen direkte Geschäftsabschlüsse nicht möglich waren, wird doch der Kundenwerbung auf weite Sicht eine tiefgreifende Wirkung zugeschrieben.

Gültigkeitsdauer der violetten Schuhkarte. Die Gültigkeitsdauer der am 1. Oktober 1943 ausgegebenen violetten Schuhkarte wird bis zum 31. Januar 1946 verlängert. Von der Schuhkarte sind sämtliche 12 Coupons E und 8 blinde Coupons Nr. 1—8 zu je 5 Punkten, insgesamt also 100 Punkte, zur Einlösung freigegeben.

Eine neue Schuhkarte wird möglicherweise nächsten Herbst abgegeben.

Beckeliaktion 1945. Als letzte Strassenaktion im Rahmen der Sammlung der Schweizer Spende findet am 5. und 6. Mai der Beckeliverkauf des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, statt. Im ganzen Lande gelangen wiederum jene Beckeli zum Verkauf, die zu einer eigentlichen Sparkassenaktion unseres Volkes für die hungernden und kranken Kinder der europäischen Notgebiete führten. Sowohl mit dem Ertrag aus dem Verkauf der Miniaturtassen als auch mit dem Sammelertrag dieser grossen Volkssparkasse hat die Kinderhilfe grossen Segen stiften können. Aus den Geldern der Schweizer Spende, die bis jetzt zusammengekommen sind, werden jene Einzelaktionen (Milchspende, Apfelspende) ermöglicht, die die Kinderhilfe als spontane Notaktionen durchführt. Aber alle die vielen andern Hilfswerke, die Baracken, die Kinderheime, die Kinderzüge, die unsere Kinderhilfe schon vor der Schweizer Spende begonnen hat und die sich über das ganze Jahr erstrecken, müssen mit eigenen Mitteln bestritten werden. Der Beckeliverkauf bildet hier die bedeutsame Einnahmequelle. Besonders grosse Aufgaben warten der Kinderhilfe in den nächsten Monaten, da es gilt, in bestimmten europäischen Leidensgebieten so rasch wie möglich Hungernde vor dem Tode und Kranke vor endgültigem Siechtum zu bewahren.

Fremdenverkehr im Februar 1945. Hotels und Pensionen meldeten eine Vermehrung der gesamten Ankünfte um 5 % auf 165000, während die Uebernachtungen relativ nur halb so stark auf 767 000 zunahmen. 97 % aller Arrivées und 88 % der Logiernächte entfielen dabei auf das Konto der Inlandgäste. Für die Hotels betrug die Beanspruchung der vorhandenen Kapazität 14,8, während sie sich in den Pensionen auf 24.5 % stellte.

Die Türen ins Ausland gehen doch wieder auf. Dem Jahresbericht der Schweizerischen Kaufmännischen Stellenvermittlung (SKS), die gemeinsam vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein und von den Arbeitgeber-Spitzenverbänden geführt wird, ist zu entnehmen, dass bereits offene Stellen nach Indien, Westafrika, Bolivien und andern Ländern gemeldet worden sind. Da für solche Stellen die Anforderungen hinsichtlich beruflicher und Sprachenkenntnisse besonders gross sind und die Auswahl streng ist, bemüht sich die SKS, geeignete junge Leute für eine spätere Ausland- und Ueberseetätigkeit jetzt schon vorzubereiten.

Bei der SKS meldeten sich im Berichtsjahre 6022 Stellensuchende an, im Vorjahre 6422. Offene Stellen wurden 6555 gemeldet, gegenüber 6035 im Jahre 1943. Dank der regen Nachfrage konnten wie im Vorjahre 3560 Placements gemacht werden.

Die Auslandfilialen Paris, London, Mailand und Brüssel vermittelten 376 Stellen, gegenüber 353 im Vorjahre. Deren Tätigkeit beschränkt sich seit Kriegsausbruch auf die Vermittlung von Landsleuten, die in den betreffenden Ländern ansässig sind.

Ein- und Ausfuhr im März. Das derzeitige Importvolumen (2650 Wagen zu 10 Tonnen) macht kaum ein Zehntel der im Vorjahrsmärz eingeführten Warenmenge aus. Bei der Ausfuhr hat sich der Versand hochwertiger Fabrikate gegenüber dem entsprechenden Vergleichsmonat 1944 ebenfalls erheblich verringert; indessen registrieren im gleichen Zeitraum die Verkäufe gewisser Präzisionserzeugnisse für den zivilen Bedarf eine Erhöhung. Die stark rückläufige Mengenbewegung rührt von Minderexporten schwergewichtiger Massengüter her.

In der Berichtszeit ergibt sich ein im Vergleich zum Vormonat nahezu stationär bleibendes Bilanzaktivum von 52,5 Millionen Franken. Dagegen schloss der Vorjahrsmärz mit einem Passivsaldo in Höhe von 18,4 Millionen Franken ab.

Der Aussenhandelsindex (wertgewogener Mengenindex) verharrt bei der Einfuhr mit 11 (Aussenhandelsstand 1938 = 100) auf dem tiefen Niveau des Vormonats; verglichen mit dem Vorjahrsmärz resultiert diesmal eine Senkung des Importes um nahezu 75 %. Die Ausfuhr steht zurzeit auf 39, was gegen den vorausgegangenen Februar einem Rückgang von rund einem Fünftel entspricht, während gegenüber dem entsprechenden Parallelmonat 1944 der Ausfall 16 % ausmacht.

Im ersten Quartal 1945 ergibt sich im Vergleich zu 1944 beim Import eine rund 90prozentige Mengenabnahme bei einer gleichzeitigen Wertminderung um fast drei Viertel. Der Export bucht eine wertmässige Einbusse von 43 %, während das Ausfuhrvolumen dem Gewichte nach eine Senkung von über 70 % registriert. Der Aktivsaldo erreicht eine Höhe von 100,8 Millionen Franken gegenüber einer Passivität von 24,4 Millionen Franken im Vergleichszeitraum 1944. Hierbei figurieren die Monate Februar und März mit Ausfuhrüberschüssen, während der Januar 1945 noch ein schwaches Bilanzpassivum aufwies.

Aus der Praxis

Wie Verantwortung übertragen?

Der fähige Chef muss imstande sein, Arbeitern und Angestellten die Bedeutung ihrer Arbeit im Rahmen der Zusammenarbeit und des Ganzen zur Einsicht zu bringen.

Der Mangel an Verantwortungsgefühl, über den heute in manchen Betrieben geklagt wird, hat seinen Grund oft darin, dass man dem Angestellten oder Arbeiter die Verantwortung weitgehend abgenommen hat. Aus begreiflichen Gründen ist nicht der Arbeiter, sondern der Meister oder Vorarbeiter der Betriebsleitung gegenüber direkt verantwortlich. Weil es nun aber viele Vorgesetzte, Meister und Vorarbeiter nicht verstehen, Verantwortung zu übertragen und echtes Verantwortungsgefühl zu wecken, haben ihre Untergebenen dem Betriebe gegenüber kein richtiges Verantwortungsgefühl mehr; nach ihrer Auffassung ist der Chef Chef und der Aufseher Aufseher geworden, um die Verantwortung zu tragen.

Die *Erziehung zur Selbstverantwortung* sollte den Menschen dahin führen, nicht nur zu einer Leistung, die gelungen ist, zu stehen, sondern auch zu einer Arbeit, die falsch ist.

Echtes Verantwortungsgefühl lässt immer auch falsches Selbstgefühl, die Ursache aller Selbstentschuldigungen bei vorkommenden Fehlern, überwinden. Der Mensch, der ständig Entschuldigungen für gemachte Fehler bereit hält, wird schliesslich jeden Fehler vor sich selber zudecken und entschuldigen und dadurch den Weg zur Besserung kaum mehr finden. Während der Mensch, der sich selber entschuldigt, andern gegenüber nie einen Fehler zugibt, wird der Mensch mit Verantwortungsgefühl bereit sein, nicht nur die Verantwortung für eigene Fehler zu übernehmen, sondern auch den Weg zu suchen, Fehler in Zukunft zu vermeiden.

Wenn der Vorgesetzte von Verantwortung spricht, dann kann er mitunter ganz verschieden verstanden werden. Es besteht ein Unterschied zwischen Verantwortungsgefühl aus Angst und der Verantwortungsfreude. Es geht darum, jene Verantwortungsfreude zu wecken, die dem menschlichen Freiheitsempfinden entspricht.

Emil Oesch

Der moderne Laden in kritischer Selbstprüfung

«Die Ernährung», das Fachorgan des Schweizerischen Kolonialwarenhandels, bittet ihre Leser, Laden und die in ihm wirkenden Menschen einer sorgfältigen, kritischen Prüfung zu unterziehen und sich dabei folgende Fragen zu stellen:

Welchen Eindruck macht das Geschäft von aussen? Sympathie erwecken ist die Hauptsache.

Vermag das Schaufenster Passanten auf der andern Seite der Strasse herüberzulocken?

Kann man die Auslage bequem betrachten?

Besteht ein gewisser Schutz bei Regenwetter?

Spiegelt die Scheibe?

Blendet bei Nacht die Beleuchtung?

Lädt der Eingang zum Eintreten ein? Steigende Tritte verursachen Mühe.

Ist der Eingang gross genug? Die Türe muss sich unbedingt nach innen öffnen.

Wie ist der erste Eindruck beim Betreten des Ladens? Findet der Besucher gleich beim Eingang einen Schirmständer?

Wie finden Sie das Verkaufspersonal? Versteht es zu verkaufen oder bedient es nur?

Terpentinölersatz

Seit längerer Zeit fehlen die Rohstoffe für die Fabrikation von Bodenwichse. Im besonderen mangelt das Terpentinöl, welches normalerweise aus Frankreich eingeführt wird. Nun wurde verschiedentlich versucht, sog. verseifte Bodenwichseersatze in den Verkehr zu bringen, bei denen das wertvolle Terpentinöl durch Wasser ersetzt wurde. Von den Bodenwichseersatzen, die bis jetzt untersucht und praktisch ausprobiert wurden, konnte leider kein einziges Präparat unseren Konsumvereinen als Bodenwichseersatz empfohlen werden.

Zurzeit wird nun versucht, ein Präparat in den Handel zu bringen, welches als Terpentinölersatz angepriesen wird. Dieser soll sich dazu eignen, Bodenwichse zu verdünnen. Ausserdem könnte man, immer nach Angaben des Herstellers, mit seinem Ersatz nicht nur Parkett reinigen, sondern auch Möbel, Getäfel usw. unterhalten.

Die Untersuchung dieses Terpentinölersatzes ergab, dass er 98 % Wasser, ferner zirka 1,5 bis 2 % Brennsprit enthält. In dieser Mischung sind geringe Mengen eines Schaummittels sowie etwas Salmiakgeist gelöst. Es ist klar, dass der fast ausschliesslich aus Wasser bestehende Ersatz keine reinigenden Eigenschaften für Parkett besitzen kann, auch lässt sich eine Vermischung resp. Streckung mit guter terpentinölhaltiger Bodenwichse nicht bewerkstelligen.

Der Preis von Fr. 2.— per Liter dieses aus Wasser bestehenden Ersatzes ist stark übertrieben.

Wir machen auf derartige Produkte unsere Vereine gebührend aufmerksam. Bevor man Offerten betr. Terpentinöl- oder Bodenwichseersatz in Betracht zieht, lasse man die Präparate zuerst auf ihre Zusammensetzung und Eignung prüfen.

Mitteilung des Laboratoriums

Die Marktlage bei Landesprodukten

Aus einem «Situationsbericht», den die Interessengemeinschaft der Konsumvereine mit Landesproduktenvermittlung an ihre Mitglieder versandt hat, entnehmen wir:

Das sich seit zwei Monaten prächtig entwickelnde Frühjahrswetter hat die Voraussicht für die vorsorgliche Vorratshaltung gestört. Die Sommertemperatur hat den Lagervorräten Schaden zugefügt. So sind es vor allem die *Obstvorräte*, welche unter der für diese Jahreszeit anormalen Wärme besonders leiden. Aber auch in den Karottenlagern macht sich die hohe Temperatur nachteilig bemerkbar, soweit sich die *Karotten* nicht in Kühllagern befinden. Die *Zwiebeln*, die wir unter erschwerenden Umständen und erst nach langwierigen Verhandlungen aus Frankreich in unser Land bringen konnten, spüren den eingebrochenen Frühling trotz sorgfältiger Kühllagerung ebenfalls.

Wir fragen uns: Was müssen wir tun, um mit möglichst wenigen Verlusten aus dieser Lage herauszukommen? Können wir die noch vorhandenen Vorräte entbehren, nachdem uns die Natur mit den prächtigen Frühlingstagen vorzeitig überrascht hat?

Wir empfehlen Ihnen, etwa ja nicht den Kopf zu verlieren. Wir befinden uns noch immer im Monat April, und die gefährlichen «Eisheiligen» sind noch nicht vorüber. Und gar leicht kann rauhes Wetter eintreten, das uns die Vorräte in Karotten, Zwiebeln und Obst für die Versorgung der Bevölkerung nutzbringend verwenden lässt.

Dagegen möchten wir eine Bitte an Euch richten! Wenn bei der einen oder andern Vereinsverwaltung irgendwie Bedarf in diesen Produkten besteht, so wenden Sie sich an die *Abteilung Landesprodukte des* V. S. K., d. h. an unsere eigene Organisation, damit allfällige Vorräte, die durch den V. S. K. angelegt worden sind, mit unserer Hilfe liquidiert werden können.

Lauch: Von überall her wird jetzt Winterlauch offeriert. Dieser Lauch befindet sich noch auf dem Feld. Er sollte nun abgeerntet werden, weil man den Standort für den diesjährigen Anbau benötigt. Die SGG verfügt ebenfalls noch über grössere Mengen Winterlauch, den sie jetzt abstossen möchte. Wir empfehlen unseren Vereinen, besonders denjenigen, welche Kühlräume besitzen, ein bescheidenes Quantum Vorrat einzulagern und die Bestellung der Abteilung Landesprodukte des V. S. K. aufzugeben. Trotz des frühen Frühlings werden wir vor Anfang Juni keinen Frühlauch bekommen. Und Winterlauch, der auf dem Felde stehen bleibt, wird in wenigen Tagen aufstengeln und daher ungeniessbar werden.

Preispolitik beim Gemüse. Das schöne Wetter hat uns anderseits grossen Segen gebracht. Die hohen, man kann sagen unvernünftig hohen Preise für Frischgemüse haben nun dank der frühzeitigen Entwicklung der Frühgemüse ein merklich anderes Gesicht bekommen. Wir haben auch in unseren Reihen dazu beigetragen, dass die Preise sich rasch an die veränderte Situation anpassen mussten, obschon von seiten gewisser Produzentenorganisationen dagegen angekämpft worden ist. Wir möchten Sie höflich ersuchen, dem Preisproblem stets die grösste Aufmerksamkeit zu schenken und wenn nötig finanzielle Opfer zu bringen. Die Mitglieder und Konsumenten werden Ihnen dafür dankbar sein.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Ablehnung der Eintragung wegen Fehlens des genossenschaftlichen Charakters. Vortäuschung der Gemeinnützigkeit

Nachdem kürzlich die Direktion der Justiz des Kantons Zürich die Eintragung einer Pseudogenossenschaft abgelehnt hatte, kam am 1. März 1945 nun auch die Justizdirektion des Kantons Aargau in die Lage, sich mit einem solchen Fall zu beschäftigen:

Der Angelegenheit liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: In W. war eine Genossenschaft gegründet worden, welche die Firma «Blinden- und Mindererwerbsfähigen Werkstätten W.» führen sollte. In formeller Beziehung entsprechen die Statuten den Bestimmungen der Art. 828 ff. OR. Dennoch wurde die Eintragung abgelehnt. Einmal hielt die Justizdirektion die vorgeschlagene Firma für unzulässig, indem dadurch der Anschein der Gemeinnützigkeit erweckt werden sollte, während es sich tatsächlich nicht um den Zusammenschluss von Mindererwerbsfähigen und Blinden, sondern nur um deren teilweise Mitverwendung im Geschäfte handelte, ganz abgesehen davon, dass es sprachlich keine «Mindererwerbsfähigen Werkstätte», sondern höchstens eine Werkstätte für Mindererwerbsfähige geben kann.

In zweiter Linie wurde aber auch beanstandet, dass der Genossenschaft der Selbsthilfecharakter fehlte. Der Gesuchsteller hatte zwar geltend gemacht, dass sich der Statutenentwurf eng an die Statuten der Genossenschaft «Vereinigte Blindenwerkstätten Bern und Spiez» anlehne, und damit implicite betont, dass Sinn und Zweck der beiden Unternehmungen mehr oder weniger identisch seien. Seine Behauptung entsprach jedoch nicht den Tatsachen. Die Genossenschaft «Vereinigte Blindenwerkstätten Bern und Spiez» bezweckt die Vereinigung der wirtschaftlichen Kräfte der bernischen Blinden durch Errichtung von Blindenwerkstätten, von Lehrwerkstätten unter geeigneter Aufsicht, Herstellung und Vertrieb von Erzeugnissen sämtlicher Blindenberufe usw. Ein allfälliger Reinüberschuss aus dem Betriebe der Genossenschaft ist zur Hälfte dem bernischen Blindenfürsorgeverein und der Privatblindenanstalt Spiez zuzuwenden bis zur vollständigen Tilgung der Zuwendungen dieser beiden Institute. Der verbleibende Rest dient zur Dotierung des gesetzlichen Reservefonds und zur Verzinsung der Genossenschaftsanteile. Nach Tilgung der Schulden wird das Vermögen der aufgelösten Genossenschaft zur Rückzahlung der Genossenschaftsanteile verwendet. Ein allfälliger Ueberschuss fällt zur Hälfte an den bernischen Blindenfürsorgeverein und zur andern Hälfte an die bernische Privatblindenanstalt Spiez. Die beiden letztgenannten Institutionen sind im Vorstande der Genossenschaft vertreten. Den blinden Arbeitern in den Blindenwerkstätten Bern und Spiez steht das Recht zu, je ein Mitglied des Vorstandes zur Wahl vorzuschlagen. Hier haben wir es mit einer echten Genossenschaft zu tun, «die in der Hauptsache die Förderung oder Sicherung bestimmter wirtschaftlicher Interessen ihrer Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe bezweckt.»

Demgegenüber bezweckt die in W. gegründete Genossenschaft primär die Errichtung und den Betrieb von Arbeitsstätten, sekundär die Herstellung und den Vertrieb von Erzeugnissen sämtlicher Blinden- und Mindererwerbsfähigenberufe und nebenbei die Hebung der sozialen Stellung der Mindererwerbsfähigen und Blinden durch Schaffung geeigneter Arbeitsgelegenheiten. Es handelt sich keineswegs in erster Linie um einen Zusammenschluss von Mindererwerbsfähigen und Blinden. Jede natürliche und juristische Person sowie Handelsgesellschaften und Personengemeinschaften schlechthin können Mitglieder der Genossenschaft werden. Ueber die Aufnahme entscheidet der Vorstand, wobei Abgewiesenen allerdings das Rekursrecht an die Generalversammlung zusteht. Dass Mindererwerbsfähige und Blinde im Vorstande vertreten sein sollen, wird nirgends gesagt. Es wird ihnen nicht einmal ein Vorschlagsrecht zuerkannt. Der Vorstand besteht aus drei bis fünf Mitgliedern. Wählbar sind auch Nichtmitglieder. Weder die Bestimmung über die Verteilung des Reingewinnes, noch die Regelung betreffend die Verwendung des noch vorhandenen Vermögens im Falle der Auflösung vermögen den genossenschaftlichen und ge-

meinnützigen Charakter des Unternehmens darzutun. Auch die Zusicherung, dass ein Vertreter der «Vereinigten Blindenwerkstätten Bern und Spiez» die Mitarbeit im Vorstande zugesichert habe, und dass ein mindererwerbsfähiger Bürstenmacher die Arbeiterschaft in diesem Organ vertreten werde, besagt wenig. Dieser Zustand kann jederzeit geändert werden, weil keine statutarische Bestimmung das verhindert.

F. v. St.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Jahresbericht des KFS für 1944

Dem gedrängt abgefassten Jahresbericht des KFS, der auch im vergangenen Jahre eine fruchtbare Aktivität zu verzeichnen hat, entnehmen wir folgende Angaben:

Mitgliederbestand

				1943
11 Frauenkommissionen	mit	103	Mitgliedern	(112)
24 Frauenvereine	mit	3067	Mitgliedern	(2846)
Einzelmitglieder		51	Mitglieder	(57)
		3221	Mitglieder	(3015)
Dazu noch		900	Mitglieder	der U. C. R.
	Total	4121	Mitglieder	

Mitarbeit in andern Sektionen

Der KFS ist Mitglied oder Mitarbeiter in einer Reihe genossenschaftlicher und allgemeiner Frauenorganisationen, so

Bund schweiz. Frauenvereine
Schweiz. Frauensekretariat
Bürgschaftsgenossenschaft SAFFA
Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht
Konsultatives Frauenkomitee des KEA
Schweiz. Label-Organisation (im Vorstand).

Aus der Arbeit der deutschschweizerischen Sektionen

Unsere genossenschaftlichen Frauenvereine und Frauenkommissionen arbeiten gewissenhaft lokal in folgenden Organisationen mit: Bäuerinnenhilfe, Soldatenfürsorge, Flüchtlingshilfe, Interniertenfürsorge, Arbeiterhilfswerk, Schweiz. Rotes Kreuz, Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder. Als Beispiel diene: Als Beitrag an die Hilfe für die Flüchtlinge aus dem Ossolatal wurden in 2 Tagen nach Locarno gesandt: 720 Kinderkleider und Wäschestücke, 253 Kleidungs- und Wäschestücke für Erwachsene, 103 Stück Seife, 101 Pakete Verbandsmaterial und dazu noch 8 kg Lebensmittel. Für die Flüchtlingshilfe im Ausland des Schweiz. Arbeiterhilfswerkes wurden 5000 kg Obst gedörrt, was einen Ertrag von über 500 kg Dörrobst ergab.

Die Sektionen hielten ab:

264 Monatsversammlungen
103 öffentliche Versammlungen
294 Arbeitsnachmittage oder -abende und gesellige Versammlungen
183 Vorstandssitzungen.

Das Büro des KFS dankt allen Verantwortlichen in unsern Sektionen für die Unsumme von geleisteter Gedanken- und Ausführarbeit. In den *eigenen Reihen* arbeiteten die Genossenschafterinnen für die Patenschaft Co-op (es wurden 9 Säuglings-Wanderkörbe angefertigt); sie machten Kranken-, Wöchnerinnen- und Mitgliederbesuche, führten kleinere und ganz grosse Weihnachtsbescherungen aus, boten Hilfe kranken und bedürftigen Mitgliedern.

Vereinschronik

Neugründung: Genossenschaftlicher Frauenverein Erlach
Sektionsauflösungen: Möhlin und Leissigen
Umwandlung in einen Genossenschaftlichen Frauenverein: Erstfeld.

Das Büro steht in Unterhandlung betreffend Vereinsgründung mit Thalwil, Interlaken, Grenchen, Baar-Cham, Bühler, Wald und Belp.

Frauenarbeit in den Genossenschaftsbehörden

Das Büro gelangte an die Direktion des V. S. K. und an die Zweckgenossenschaften mit der Bitte, bei Vakanzen und Neuwahlen möglichst Genossenschafterinnen (Frauen) zu wählen. Die Verbandsdirektion erliess im «Bulletin» eine diesbezügliche erfreuliche Empfehlung. Neu in den Vorstand des Kreisverbandes VII wurde gewählt: Frau B. Ganz-Ernst, Winterthur.

Diese einzige Nomination erhärtet folgenden Ausspruch: «Die Männer leiten die Genossenschaften, *welche von den Frauen getragen werden.*» (Aus einer Ansprache an der Rochdale-Feier des Lebensmittelvereins Zürich.)

Hoffen wir, dass in Zukunft die Genossenschaften sich mehr an den Ausspruch Herrn Dr. B. Jaeggis erinnern werden:

«*Namentlich soll auf die Mitarbeit der Frauen grosses Gewicht gelegt werden, denn ihnen, die über den grösseren Teil des Einkommens des Mannes verfügen, gebührt im Konsumvereinswesen entschieden auch ein grösserer Platz, als dies bis anhin der Fall war.*»

Die welschen Genossenschafterinnen

Beziehungen mit andern Organisationen

Das Büro der U. C. R. ist regelmässig in folgenden Organisationen vertreten:

Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiterinnen
Treuhandstelle für Gemüse
Vortragsdienst der Schweizer Frauen in der welschen Schweiz
Schwangeren-Beratung
Camp coopératif romand.

Eine Genossenschafterin der Lausanner Sektion ist Mitglied des Centre d'information ménagère in Lausanne. In andern Orten verhält es sich mit der Beteiligung unserer Sektionen an andern Organisationen ähnlich.

Soziale Arbeit

Alle Sektionen haben ihre eigene Hilfstätigkeit: Hilfe für bedürftige Familien, Weihnachtsgaben, Unterhaltungsabende zugunsten von Ferienkolonien. Bis jetzt hat das Büro noch keine andere *gemeinsame* Aktion als den Verkauf der Taschentücher zu-

gunsten des Camp coopératif romand, der 6000 Fr. ergab, ausgelöst. Im September 1943 beschlossen die Präsidentinnen jedoch nach einem ergreifenden Bericht einer Fürsorgerin aus Paris, ihre Kräfte und Mittel zusammenzulegen, um ein Centre d'accueil in Aix-les-Bains auszustatten und um die dort hospitalisierten Obdachlosen mit Kleidern und Wäsche auszustatten. Diese Aktion fand in der Folge einen unerwarteten Erfolg. Die Gruppen machten sich mit grossem Eifer und bewundernswerter Ausdauer an die Arbeit, so dass bis zum Jahresende 2 Waggons mit zirka 5000 kg Wäsche, Bettzeug, Kleidern, Schuhen, Geschirr verschickt werden konnten. Der von den Genossenschafterinnen an den Tag gelegte Gemeinschaftsgeist, ihr Solidaritätsgefühl und ihr Sinn für methodisches Arbeiten ermutigen uns zu weitern Aktionen. Diese Eigenschaften haben sich die Frauen in unsern Sektionen angeeignet.

Auch für überlastete Bäuerinnen wurde wieder geflickt.

Genossenschaftliche Jugendbewegung

An einigen Orten bestehen Verbindungen zwischen Jugend- und Frauengruppen. Einige Erfahrungen zeigen, dass es — selbstverständlich bei Wahrung des nötigen Abstandes — nützlich ist, wenn sich die verschiedenen Gruppen zusammenschliessen und sich als eine Familie fühlen.

Neue Sektionen konnten keine gegründet werden.

Die Berner und Neuenburger Sektionen trafen sich im Sommer auf Mont Soleil bei St. Immer. Die Tagung war gut besucht und verlief sehr erfreulich.

Im Mitteilungsblatt Nr. 73

wird über die Frauenkreisversammlungen und die Arbeit der Sektionen berichtet. Daraus ist zu ersehen, wie in den Sektionen immer wieder neue Ideen und zeitgemässe Themen zur Sprache kommen, um die Hausfrauen weiterzubilden und ihnen wertvolle Ratschläge zu geben. So wurde z. B. eine Vorführung über die Herstellung und Verwendung der Kochkiste veranstaltet. Auszüge aus dem Mitteilungsblatt der Internationalen Genossenschaftlichen Frauengilde geben einen Einblick in die Arbeit der Genossenschafterinnen anderer Länder und ihre Probleme. — Das Ergebnis der Rundfrage über den Co-op Wandblockkalender zeigt, dass die Hausfrauen den Kalender schätzen, ihn aber gerne etwas grösser haben möchten. Gr.

Mehr anbauen oder hungern?

Fahrt in den Landdienst

Ein strahlender Frühlingsmorgen. Geschäftiges Treiben auf dem Bahnhof. Da und dort bilden sich bestimmte Gruppen. Namen werden aufgerufen. Kolonnen bilden sich, die unter Führung von Beamten der Arbeitseinsatzstelle ihre reservierten Coupés für die Fahrt in den Landdienst irgendwo in der schönen Schweiz aufsuchen. Für manche eine willkommene Abwechslung, ein gesunder Klimawechsel, Loslösung von den alltäglichen Sorgen, mit denen eine Verkäuferin im sechsten Kriegsjahre beruflich belastet ist.

Begleiten wir einmal eine solche Gruppe bis zum Bestimmungsort, in ununterbrochener Fahrt durch das sonnige Baselbiet, durch das fruchtbare Aargau, am Zürichsee entlang, dessen Ufer im wunderbarsten Frühlingsschmuck prangen. In froher Stimmung wird die zukünftige Arbeitsstätte inmitten ewiger Schneeberge erreicht. Am Lager ist bereits die Basler Fahne hochgezogen; sie flattert grüssend im Winde. Für einige der Ankömmlinge ist das Lager schon zum zweiten und dritten Male die Heimstätte für drei Wochen. Einige sind Neulinge und kennen sich im Lagerbetrieb noch nicht aus. Zuerst wird Appell gemacht, anschliessend die verschiedenen Requisiten gefasst und das Kantonnement in blitzsauberem Zustande übergeben. Die «Senioren» der Gruppe übernehmen die Aufgabe, die Benjamine in die Lagerordnung einzuführen. Alles geht programmässig. Die Arztvisite zeigt ein befriedigendes Resultat, und die Begrüssungsansprache des routinierten Lagerleiters wird mit dem nötigen Ernst gewürdigt. Die Parole für das Jahr 1945 lautet: «Durchhalten!»

In kurzer Zeit wird das Reisekleid mit dem Arbeitstenue vertauscht und zur Mittagsverpflegung angetreten. Einfach, aber reichlich und währschaft gekocht, mundet das erste Essen in der ländlichen Fremde ausgezeichnet. Nach einer kurzen Rast wird durch den Kulturchef die Arbeit zugeteilt und auf die Felder abmarschiert. Eine frohe Schar von 25 jungen Mädchen, am linken Arm die Armbinde des Arbeitsdienstes, zieht zur Arbeit aus im Interesse der Versorgung des Schweizervolkes. Disziplin und guter Wille sind sichtbar, und es ist nicht zu zweifeln, dass auch diese jungen Leute durch manchmal harte Arbeit auf dem Lande wesentlich zur Sicherung unserer Ernährung beitragen. F. Sn.

Bildungswesen

Genossenschaftsbehörden und Genossenschaftsidee

(Korr.) Das Mitglied eines Konsumvereinsvorstandes oder irgend einer andern Behörde einer Genossenschaft kann zur Lösung der Gesamtaufgabe bestimmt nur dann beitragen, wenn die Kenntnisse des Genossenschaftswesens bei ihm vorhanden sind, und wenn es zudem auch über die ethischen Voraussetzungen verfügt. So ist es absolut möglich und auch in der Praxis erwiesen, dass Leute mit mehr oder weniger mangelnden verwaltungstechnischen Kenntnissen trotzdem einer Genossenschaft wertvolle Mithilfe bieten konnten, sofern sie, sei es von zu Hause mitgebrachte oder sich selbst angeeignete, *genossenschaftliche Bildung* zur Verfügung zu stellen in der Lage waren. Anderseits drohen Personen mit perfekten Verwaltungsfähigkeiten deshalb zu versagen, weil ihnen der genossenschaftliche Geist und die Idee, die unsere Bewegung trägt und gross gemacht hat, abgehen. Man kann aus einer Antigenossenschaftseinstellung heraus weder einen tüchtigen, die Genossenschaft voll erfassenden Verwalter noch daraus ein Behördemitglied als Träger der Bewegung machen. Wir glauben nun nicht, dass es in jedem Falle und immer möglich ist, die Behördemitglieder nach dem Grundsatz «Kenntnisse des Genossenschaftswesens allen andern voran» in die Konsumvereine hineinzuwählen, was vom genossenschaftlichen Standpunkte aus natürlich sehr zu bedauern ist. Es ist natürlich auch ganz gut möglich, dass sich Behördemitglieder mit dem Wesen einer Genossenschaft mit der Zeit vertraut machen und damit auch zu einer genossenschaftlichen Gesinnung gelangen, die ihnen und dem betreffenden Verein nur von grösstem Nutzen sein kann. Wie aber steht es um eine Konsumgenossenschaft, wenn diese doch immerhin als Notwendigkeit betrachtete Voraussetzung fehlt? Wir glauben nicht, dass es um sie dann am besten bestellt sein wird. Genossenschaftliche Bildung kann schliesslich nicht aufgepfropft, kann aber und sollte wenigstens verlangt werden. Dies haben in der Regel die Mitglieder als Konsumenten einer Genossenschaft in den Händen, wenn wieder Wahlen fällig sind. Personen, die nur des meist doch nur geringfügigen Sitzungsgeldes wegen in einer Behörde wirken oder denen die Entschädigung für ihre Freizeitopfer zuvorderst steht, haben nun einmal kein Anrecht an einer Bewegung, die auf Grund ihrer Prinzipien eine ganz andere Gesinnung ihr eigen nennt und auch vertritt. Angemessene Entschädigung in Ehren, wenn wirklich ein Opfer gebracht wird. Demgegenüber ist es höchst erfreulich und dem Lob

und Wohle des Genossenschaftswesens nur dienlich, wenn trotzdem immer wieder festgestellt werden kann, dass zum Beispiel Vorstände während Jahrzehnten rein ehrenamtlich ihre Mitarbeit einem Konsumverein zur Verfügung stellen. Das sind schliesslich auch die Beweise wahrer genossenschaftlicher Gesinnung und einer Treue, die belohnungswürdiger ist als das Vordrängen allzu einseitig veranlagter Mitarbeiter. Hoffen wir für die gesunde Weiterentwicklung unserer schweizerischen Genossenschaftsbewegung, dass falscher Ehrgeiz in unsern Reihen sich nicht bemerkbar mache.

Bibliographie

«Wirtschaftsdienst». Welche Wege hat der geistige Wiederaufbau nach dem Kriege zu gehen? Wie schult Underwood ihre Vertreter? Müssen Läden immer schematisch nach der Branche gebaut werden? Ein tüchtiger Gärtner berichtet, wie er sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus in die Höhe brachte. Das sind ein paar der behandelten Themen.

Das letzte Heft der «Büchergilde» wird eingeleitet mit dem anregenden Aufsatz «Bildung und Literatur». Im Folgenden äussert sich Kaspar Freuler über sein Buch *«Anna Göldi»*. Zu den Schweizer «Novitäten» gehört auch das Werk des Maler-Dichters Filippini, dessen preisgekröntes *«Herr Gott der armen Seelen»* von Orlando Spreng gedeutet wird. René König gibt eine Einführung zu seiner Uebersetzung *«Die Malavoglia»*, dem sizilianischen Fischerroman. Beachtung verdient aus dem weiteren Inhalt u. a. die Neuausgabe von Hermann Hesses *«Siddhartha»*. Arthur Heye erzählt von dem Zustandekommen seines Buches: *«Meine Brüder im stillen Busch»*.

Lehrbuch des Basic English, von F. H. Gschwind, Verlag Organisator AG., broschiert 6 Fr.

* In diesem neuen Lehrbuch gibt uns der Zürcher Englisch-Spezialist Gschwind einen systematischen Lehrgang des Basic English, das als Grundstock des Englischen angesehen und zugleich als allgemeine Weltsprache empfohlen wird. Das Werk dient jedem Anfänger, der Basic English oder Englisch im Selbstunterricht zu lernen wünscht.

«Das ideale Heim». *Basel als Spiegel der Wohnkultur.* * Das Heft bringt neben interessanten Beiträgen über die moderne Architektur in Basel, das Basler Interieur, Gartenkunst Artikel über besondere Merkmale des echten Orientteppichs, modernes Kunstgewerbe, das Kunstwerk im Raum und das neue Sehen, modernes Silbergeschirr usw., daneben stehen zahlreiche Textartikel voller Aperçus und Sonderbeobachtungen.

Der Inhalt bietet einen bemerkenswerten Ueberblick über die Probleme städtischer Wohnkultur überhaupt.

«Du und die Briefmarken», von Theodor Allenspach. Heft Nr. 187 (Reihe: Sammeln und beobachten): Verlag: Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW), Stampfenbachstrasse 12, Zürich; 48 Seiten mit 125 Bildern, vierfarbiger Umschlag; Preis: 40 Rappen.

* Wie schon früher, so sammelt auch heute fast jeder dritte Schüler Briefmarken. Allein durch Unwissenheit werden viele Marken verdorben und die Sammlungen nicht richtig angelegt. So bleiben Enttäuschungen nicht erspart. Leider werden auch oft schöne Jugendsammlungen «verschleudert». — Um die jugendlichen Briefmarkensammler vor Irrtümern zu bewahren, hat der Verfasser versucht, in 17 Kapiteln das nötige Wissen zu vermitteln.

Durch die Mitwirkung verschiedener Philateliefreunde konnte der Preis auf nur 40 Rappen angesetzt werden.

«Auftrieb», ein Messeheft der Zeitschrift der Schweizer Mustermesse Basel. Dem Heft, im besondern der Aufsatzreihe im 1. Teil, ist das diesjährige Messemotto «Auftrieb» zu Grunde gelegt. Im Sinne dieses Symbols möchte das Heft eine Dokumentation sein des Glaubens an die Zukunft und unserer schweizerischen Bereitschaft zur Mitarbeit am Wiederaufbau.

«Der Spatz». *April-Nummer.* Die Erzählung «Die Freistadt» verfolgt den Zweck, den jugendlichen Lesern die grosse Gefahr des zu Spielzwecken ungeeigneten Schiessgewehrs vor Augen zu führen. Aus dem übrigen Inhalt seien noch erwähnt: «Die Ammenuhr», «Auf zur Jagd», «Hansli, hole Holz auf dem Estrich», «Unser Essgerät», sowie das grosse Preisausschreiben.

Die Bewegung im Ausland

Grossbritannien. *Ein Ehrenmal für einen britischen Genossenschaftsführer.* * Die britische Genossenschaftspresse will dem am 18. November 1944 verstorbenen langjährigen Sekretär des Verbandes der britischen Produktivgenossenschaften, J. J. *Worley*, ein Ehrenmal stiften in der Form eines Ehrensaales oder einer Bibliothek in dem in Entstehung begriffenen neuen Unterrichtsgebäude. Der Verwaltungsrat der Genossenschaftspresse, dem der Verstorbene angehörte, bewilligte für die Ausführung des Projektes einen Beitrag von 500 Pfund Sterling und hofft, durch freiwillige Beiträge aus Genossenschaftskreisen die Summe von 10 000 Pfund Sterling zusammenzubringen.

Worley gehörte wohl zu den bekanntesten und beliebtesten Genossenschaftsführern, sowohl was seinen Charakter als seine Leistungen anbetrifft. Neben dem Verbande der Produktivgenossenschaften, dessen Gedeihen ihm am nächsten lag, widmete er dem Internationalen Genossenschaftsbund, in dessen Zentralvorstand er seit 1921 hervorragend tätig war, einen grossen Teil seiner Zeit und seiner umfassenden Kenntnisse, die er unermüdlich noch zu erweitern trachtete. Er war einer der besten Redner der Bewegung und wusste wie kein Zweiter seine Zuhörer zu begeistern durch das Feuer seiner inneren Ueberzeugung und die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung.

Aus seiner langen und vielseitigen genossenschaftlichen Karriere sei folgendes erwähnt: Mit 16 Jahren wurde er Mitglied der Konsumgenossenschaft in Plymouth, seiner Vaterstadt. Nach einigen Jahren Büroarbeit wurde er zum Propagandisten des Verbandes der Produktivgenossenscharten berufen, dessen Sekretär er 1926 wurde. Daneben war er Mitglied des Parlamentsausschusses des Genossenschaftskongresses, Co-Direktor der Genossenschaftspresse und Mitglied des Landesausschusses der Genossenschaften. 1938 präsidierte er den Genossenschaftskongress in Scarborough, über dem bereits der Schatten des kommenden Weltkrieges lagerte.

Worley nahm zu verschiedenen Malen als Delegierter der britischen Genossenschaften an genossenschaftlichen Anlässen in unserem Lande teil, wo er sehr geschätzt war.

— *Die neue britische Genossenschaftsschule in Sicht.* *Die Zerstörung des genossenschaftlichen Erziehungs- und Bildungsinstituts in Manchester machte die Prüfung der Erstellung eines Neubaus notwendig. Nun bot sich die Gelegenheit, ein sich für den erstrebten Zweck sehr gut eignendes aristokratisches Besitztum zu erwerben. Den «Cooperative News», dem englischen Genossenschaftlichen Volksblatt, kann hierzu folgendes entnommen werden:

Der Traum der Genossenschaftsbewegung wird sich, eher als die kühnsten Hoffnungen es erwarteten, verwirklichen lassen. Stanford Hall, ein weiträumiger, luxuriös eingerichteter Herrschaftssitz mit einem Theater, einem Spielplatz, auf dessen sorgfältig gepflegten grünen, ausgedehnten, flachen Rasenplätzen man sich an schönen Frühlings- und Sommernachmittagen dem englischen Nationalspiel Cricket hingeben kann, einem Golfplatz, wie auch einer Turnhalle wird nach Beendigung des Weltkrieges zum Preise von 54 000 Pfund Sterling oder zu 918 000 Schweizer Franken (1 Pfund Sterling = 17 Franken) erworben werden können.

Julien Cahn, der verstorbene Besitzer, pflegte sämtliche Mitglieder von eingeladenen Spielklubs neben einer grossen Anzahl Gäste zu beherbergen; das Haus vermag im ganzen 200 Personen aufzunehmen. Die meisten Schlafzimmer haben prunkvolle Badezimmer aus schwarzem und rotem Marmor. Aus diesen Zimmern können Schlafsäle hergerichtet werden; zudem gibt es noch 40 Einzelzimmer.

Die im Parterre gelegenen Empfangsräume, mindestens ein Dutzend, bestehen aus Wohnzimmern, Bibliothek, Schreibzimmern, Sonnenbad und vornehmem Vestibül. Manche Zimmer sind leicht in Hörsäle umzuwandeln.

Das mit 73 000 Pfund Sterling erbaute Theater vermag 350 Besucher aufzunehmen. Gestühl, Beleuchtung und Bühnenaufwand sind erlesen. Auch sind eine Orgel mit Selbstspielvorrichtung und eine Kinoeinrichtung vorhanden.

Der Grundbesitz umfasst 275 acres (1 acre = 40.5 a) und enthält Waldbestand im Werte von 15 000 Pfund. Dazu kommen Ziergärten, Küchengärten, Gewächshäuser mit Trauben und Pfirsichbäumen, der 9-Loch-Golfplatz, Rudersee, ein Seehundsbecken, Tennisplatz, Spielrasen und Schwimmbassin.

Das Einverständnis des Exekutivkomitees der Genossenschaftsunion scheint gegeben: die Witwe Lady Cahn wünscht aber vor Ablauf des Krieges an der Westfront nicht auszuziehen.

Da Stanford Hall nur 1½ Meilen von Loughborough entfernt ist, das sich an der Hauptlinie Manchester nach St. Pancras, London, befindet, so ist es zentral gelegen.

Versammlungskalender

Sonntag, den 6. Mai.

Kreis IV: Frühjahrskonferenz in Balsthal im Hotel «Rössli». Beginn 9.30 Uhr.

Kreis V: Frühjahrskonferenz in Brugg im «Roten Haus». Beginn 9 Uhr.

Kreis VII: Frühjahrskonferenz in Langnau im Restaurant «Bahnhof» Beginn 10 Uhr.

Kreis VIII: Frühjahrskonferenz in Frauenfeld im Hotel «Falken». Beginn 10 Uhr.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Als weitere neue Kollektivmitglieder unserer Versicherungsanstalt werden aufgenommen:

Cadro, Società coop. di consumo,

Chippis, Société coop. de consommation,

Tramelan, Coopérative de consommation.

Die Zahl der seit dem 1. Januar 1944 aufgenommenen Mitglieder ist somit auf 63 angestiegen.

Verbandsdirektion

Am 1. Mai 1945 kann unser verdienter Vertreter Herr *E. Scholer* auf eine 40jährige Tätigkeit im V. S. K. zurückblicken. Herr Scholer ist im Jahre 1905 als junger Angestellter in die Dienste des V. S. K. getreten, wo er anfänglich als Commis in einer Warenabteilung wirkte. Später wurde ihm der Posten eines Vertreters für allgemeine Waren für die Nordwest- und Zentralschweiz übertragen, welche Funktionen er heute noch innehat. Diese langjährige Tätigkeit als ständiger Vertreter für die Warenvermittlung und Beratung der Vereine bedeutet ein ausserordentlich grosses Arbeitspensum. Herr Scholer hat dem V. S. K. und ganz besonders auch den zahlreichen lokalen Genossenschaften, die ihm zum Besuch anvertraut waren, grosse und schätzenswerte Dienste geleistet. Sehr Verdienstvolles hat er vollbracht durch die Uebernahme verschiedener notleidender Verbandsvereine, wo er es in den meisten Fällen verstanden hat, in den betreffenden Lokalorganisationen wieder bessere Verhältnisse zu erzielen und sie wieder auf eine gesunde finanzielle Grundlage zu stellen.

Die Verbandsdirektion gratuliert dem treuen Mitarbeiter zu seinem Dienstjubiläum und hat ihm in einem Gratulationsschreiben und mit Ueberreichung einer Jubiläumsgabe die rückhaltlose Anerkennung und den besten Dank für die vielseitige pflichtgetreue und aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste unserer Bewegung ausgesprochen. Mögen es die gesundheitlichen Verhältnisse dem Jubilaren gestatten, seine grossen Erfahrungen uns weiterhin zur Verfügung zu stellen zum Nutzen und Wohle der Sache, der wir dienen.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind folgende Beträge überwiesen worden:

Fr. 200.— von der Société coop. de consommation Vallorbe
» 50.— von der Konsumgenossenschaft Erschwil (Sol.)

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

25jähriger selbständiger **Konditor** sucht Stelle als solcher oder als **Magaziner** in Konsumgenossenschaft. Offerten erbeten unter Chiffre A. U. 66 an die Redaktionskanzlei V. S. K., Basel 2.

Junge tüchtige, mit dem Rationierungswesen vertraute Verkäuferin der Lebensmittelbranche sucht Stelle als **2. Verkäuferin**. Eventuell Uebernahme eines Depots. Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Kanton Zürich bevorzugt. Offerten erbeten unter Chiffre M. P. 67 an den V. S. K., Basel 2.

Gesunde, kautionsfähige Frau wünscht sich eine feste Stellung in **Magazin und Aushilfe im Laden**. Bewerberin besuchte einen Vierteljahreskurs am Genossenschaftlichen Seminar. Zeugnisse zu Diensten. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter Chiffre E. B. 65 an die Redaktionskanzlei V. S. K., Basel 2.

INHALT: *Seite*